Westfälischer Beobachter

Verlag: „Westfälischer Beobachter" GmbH. Verlagsleitung u. Hauptschriftleitung: Gelsenkirchen: Kirchhauer Straße 8, Ruf: 31241/43. Geschäftsstellen in Buer: de-la-Chevallerie-Straße 27, Ruf: 300 41; in Herne: Schlachtstraße 79, Ruf: 576 43; in Recklinghausen: Löhrhofstraße 15, Ruf: 4755; in Marl: Marktstraße 18, Ruf: 3259; ... Sprechstunden der Schriftleitung von 12—13 Uhr mittags. — Sonntags und keine Sprechstunden

Der „Westfälische Beobachter" erscheint täglich. Bezugspreis monatlich RM. 2.— einschl. Botenlohn. Postbezug monatlich RM. 2.— (einschließlich 21,7 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzüglich RM. 0.42 Bestellgeld. Im Falle von höherer Gewalt und Betriebsstörungen hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung und Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis: 1 mm Raumhöhe 1/2 mm breit nach zur Zeit gültiger Preisliste. ... Erfüllungsort u. Gerichtsstand Gelsenkirchen.

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP.

AMTLICHES VEROEFFENTLICHUNGSBLATT ALLER BEHOERDEN

Nr. 272 | Sonntag, 4. Oktober 1942 | 3. Jahrgang

Gespräche mit Rommel

Bericht über Soldaten, Panzer und Kampfmethoden in Afrika • Seit Juli 2500 Panzer vernichtet • „Wir werden auch hier handeln" • Rommel und die Gefahren

Berlin, 3. Okt. Generalfeldmarschall Rommel, der während seines kurzen Aufenthaltes in Berlin Gast im Hause von Reichsminister Dr. Goebbels war, empfing auf dessen Einladung am Sonnabendvormittag einen Kreis führender Vertreter der deutschen und ausländischen Presse.

Nach einleitenden, sehr herzlichen Worten von Reichsminister Dr. Goebbels, der den Generalfeldmarschall als eine Persönlichkeit würdigte, über deren Bedeutung in diesem Kriege Freund und Feind einer Meinung seien, ergriff Marschall Rommel das Wort zu einer kurzen Ansprache, in der er u. a. ausführte: „Sie werden verstehen, daß ich nur über das zu Ihnen sprechen kann, was gewesen ist. Was sein wird, ist hier nicht zu erörtern. Der Kampf in Afrika ist Seite an Seite mit unseren italienischen Bundesgenossen unter sehr schwierigen Bedingungen geführt worden. Ich kann mit Stolz sagen, daß wir es verstanden haben, dem Engländer die Position wegzunehmen, die er im Mittelmeergebiet schon erobert hatte. Zweimal war es ihm bereits gelungen, nach der Cyrenaika vorzustoßen, aber dank der Tapferkeit unserer Truppen sind wir in einem harten Ringen mit ihm fertig geworden, obwohl unsere militärische Kraft ihm zahlenmäßig oft unterlegen war.

Aber die Qualität unserer Truppen und der Führung hat uns den Sieg verschafft. Wenn später die Geschichte über diese Ereignisse berichten wird, so wird die Welt vielleicht erstaunt sein, mit welch geringen Kräften wir es fertig brachten, den Engländer zu schlagen und weit über die Grenzen Aegyptens zurückzutreiben. Heute stehen wir 100 Kilometer vor Alexandria und Kairo und haben das Tor Aegyptens in der Hand — und zwar mit der Absicht, auch hier zu handeln! Wir sind dort nicht hingegangen, um uns über kurz oder lang wieder zurückwerfen zu lassen. Man kann sich auch hier darauf verlassen: Was wir haben, halten wir fest.

Die Zusammenarbeit mit den italienischen Kameraden ist mustergültig, das gegenseitige Verhalten ist ausgezeichnet. Eine große Anzahl von italienischen Soldaten besitzt heute das Eiserne Kreuz 1. und 2. Klasse. Auch ein Ritterkreuz wurde einem italienischen Befehlshaber auf dem afrikanischen Kriegsschauplatz für seine besonderen Leistungen und die hervorragende Führung verliehen. Auch in der gemeinsamen Arbeit der Kommandos verstehen wir uns ausgezeichnet. Als ich vor kurzem dem Duce über die Lage in Nordafrika Bericht erstattete, konnte ich ihm zu meiner Freude berichten, daß das Zusammenarbeiten zwischen den deutschen und den italienischen Stellen in jeder Hinsicht mustergültig ist.

Der Kampf in Afrika ist von Monat zu Monat härter geworden. Aber auch unsere Truppen sind härter geworden in ihrer Art. Besonders die klimatischen Verhältnisse sind schwierig, aber nicht so schwierig, daß wir Deutschen aus dem hohen Norden uns nicht an sie gewöhnen könnten. Die Entfernungen, die wir zurückgelegt haben, sind sehr groß. Von Tripolis stehen wir heute 2300 Kilometer entfernt. Wenn man dies auf eine europäische Karte überträgt, so kommt einem diese Entfernung unendlich vor. Ich habe schon von dem Leben in der Wüste gesprochen. Es ist hart für unsere deutschen Soldaten. Er sieht nur Sand, liegt stets in der freien Sonne und hat unter den Fliegen zu leiden. Aber er kämpft zäh, verbissen und tapfer, wie wir es erwarten."

Nach diesen allgemeinen Ausführungen gab der Generalfeldmarschall den versammelten Journalisten noch Gelegenheit, Fragen an ihn zu richten. Auf die Frage nach dem Wert des amerikanischen Kriegsmaterials in Nordafrika erwiderte Generalfeldmarschall Rommel: „Wir haben das amerikanische Kriegsmaterial in größeren Mengen in der letzten Schlacht den früheren Kämpfen waren wir amerikanischen Panzern begegnet, die aber ohne wesentliche Bedeutung waren. Sie waren schlecht gebaut und gepanzert, so daß von einer Bewährung nicht gesprochen werden kann. **Die neuen amerikanischen Panzer, die wir antrafen, sind schon wesentlich bessere Kampfmittel. Aber sie liegen schon alle hinter unserer Front.** (Heiterkeit.) Auch der „Pilot" ist unseren Panzergrenadieren, der Panzerabwehr und der Flak zum Opfer gefallen! Ich glaube, daß wir seit Juli 2500 Panzer vernichtet haben. Sie liegen zum Teil weit in der Wüste verstreut und es lohnt sich bei diesen Entfernungen wirklich nicht, sie herauszuziehen und zu verschrotten."

Auf die Frage nach den Erfahrungen mit den Engländern als Wüstenkämpfer sagte Generalfeldmarschall Rommel: „Die Engländer haben sich eingebildet, daß sie die einzigen guten Afrika-Kämpfer sind. Gewiß haben sie mehr Erfahrung gehabt als wir. Aber schon bei den ersten Zusammenstößen mit ihnen hat sich gezeigt, daß unsere Truppen ihnen nicht nachstehen, sondern den Kampf ohne weiteres und mit Erfolg aufnehmen können. Den Engländern bieten sich dabei ganz andere Möglichkeiten, da sie zahlreiche fremde Völker wie Maori, Kopfjäger usw. verwenden. Dies führt zu unfairen Kampfmethoden. Dagegen müssen entsprechende Maßnahmen getroffen werden. Auch darüber sind sich unsere deutschen und italienischen Soldaten einig. Das ist natürlich eine faire Methode der Kriegführung sicher. Im Vergleich zu diesen Eingeborenen ist der Engländer im allgemeinen als Soldat nicht ganz so unfair. Aber erst kürzlich ist es geschehen, daß eine italienische Patrouille, die vor Kairo herausstieß, in englische Hände fiel. Man gab den Soldaten Tee zu trinken und fragte sie aus. Aber weil man sie nicht mitnehmen konnte, hat man sie einfach erschossen. Dies sind Methoden, die unter anständigen Kämpfern nicht üblich sind."

Reichsminister Dr. Goebbels warf die Frage ein: „Herr Generalfeldmarschall, im deutschen Volke gibt es Besorgnisse, daß Sie Ihr Leben allzusehr der Gefahr aussetzen und sich stark exponieren. Wie verhält es sich damit?"

Der Generalfeldmarschall antwortete darauf: **„Ich kann Ihnen versichern, daß ich das nicht über das nötige Maß hinaus tue. Aber bisher war die Lage in Afrika so, daß eine Führung von rückwärts nicht möglich war. Außerdem ist zu bedenken, daß auf dem Kampffelde auf jedem Platz Gefahr vorhanden ist. Ich war immer dafür, daß ich dort bin, wo etwas los ist. Nur so kann ich augenblickliche Entscheidungen treffen. Man muß unbedingt zur Stelle sein. Manchmal kommt es auf Sekunden an."**

Dr. Goebbels: „Sind Sie selbst schon mit Engländern in engere Berührung gekommen?"

Generalfeldmarschall Rommel: „Ich habe einmal im Vorbeigehen ein englisches Lazarett besucht. (Heiterkeit.) Man brauchte sich um meine Person wirklich keine Sorge machen. Ich passe schon auf."

Dr. Goebbels: „Herr Generalfeldmarschall, das feindliche Ausland weiß über alle möglichen Erkrankungen zu berichten, die Ihnen zugeschrieben werden. Wie steht es damit?"

Generalfeldmarschall Rommel: „Mir geht es ausgezeichnet. Ich kann versichern, daß ich stets auf meinem Posten bin, wenn es notwendig ist."

Reichsminister Dr. Goebbels schloß das spannende und interessante Zusammentreffen, indem er dem Generalfeldmarschall aufrichtigen Dank und herzliche Wünsche für die Zukunft aussprach.

Heute spricht Hermann Göring

Besondere Ehrungen für das deutsche Landvolk

Berlin, 3. Okt. Der Führer hat in Anerkennung der großen Verdienste für die Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes an besonders verdiente Angehörige des deutschen Landvolkes zahlreiche Kriegsverdienstauszeichnungen verliehen.

In allen Gauen des Großdeutschen Reiches werden anläßlich des Erntedanktages die Gauleiter im Auftrag des Führers im Rahmen von Sonderveranstaltungen der NSDAP. diese Auszeichnungen überreichen.

Der Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, wird in einer Großkundgebung der NSDAP. am Sonntag, dem 4. Oktober 1942, 15 Uhr, besonders hohe Auszeichnungen an Angehörige des Deutschen Landvolkes übergeben. Anschließend wird der Reichsmarschall zum deutschen Volk sprechen. Die Veranstaltung wird auf alle deutschen Sender übertragen.

Zum Erntedanktag

In seiner großen Würdigung der gewaltigen Leistungen, die Front und Heimat in engster Verbundenheit für den größten Befreiungskampf der deutschen Geschichte bisher vollbracht haben, gedachte der Führer nicht zuletzt des deutschen Landvolkes und der von ihm erfüllten Pflicht. „Ich muß darauf hinweisen", so erklärte der Führer, „daß genau so wie die deutsche Arbeiterschaft das deutsche Landvolk seine Pflicht erfüllt, daß vor allem Millionen deutscher Frauen sich eingegliedert haben in diesen Arbeitsprozeß, daß die Bäuerin heute oft die Arbeit von zwei Männern allein leisten muß." An diese Führerworte wollen wir am heutigen Erntedanktag des deutschen Volkes denken.



Unser Bild zeigt eine Wiedergabe aus der „Bäuerlichen Trilogie" von Sepp Hilz aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941. (Presse-Hoffmann, Zander M.K.)

Sicherung des täglichen Brotes

Von Walter Klietsch

Der deutsche Bauer und die deutsche Bäuerin liefern neben dem Rüstungsarbeiter, welcher die Waffen für die Front schmiedet, den schwersten Beitrag der Heimat zum Krieg. Wir können diese Feststellung treffen, ohne damit einen Volksgenossen zu verletzen, der an irgendeiner anderen Stelle auch seine Pflicht tut; denn die Ernährungsfrage ist nun einmal im Kriege hinter der der Waffen die wichtigste. Die Ursache für die Ereignisse von 1918 sind wohl zu einem großen Teil in der damaligen schlechten Ernährungslage des Reiches zu suchen. Der Hunger hatte das deutsche Volk allmählich reif gemacht zur Aufnahme der Giftstoffe der Feindagitation. Nun ist zwar das nationalsozialistische Deutschland immun geworden gegen solche Einflüsse, und selbst größere Entbehrungen könnten es nach den Erfahrungen, die 1918 gemacht wurden, nicht mehr zur kampflosen Aufgabe seiner Lebensrechte bringen. Aber gerade weil wir wissen, was eine solche Prüfung bedeutet, berühren wir es um so dankbarer, daß wir aufgrund der Anstrengungen des deutschen Landvolkes und der Umsicht seiner Führung heute auch ernährungsmäßig anders dastehen als im Jahre 1917. Damals begann gerade mit dem vierten Kriegsjahr das größte Hungerelend. Es ist daher charakteristisch für die gänzlich andere Situation im zweiten Weltkrieg, wenn die Staatsführung jetzt in der Lage ist, die im Frühjahr erfolgte Senkung der Rationen größtenteils wieder rückgängig zu machen. Gewiß müssen wir noch weiter Entbehrungen ertragen. Der entscheidende Unterschied der Ernährungslage von 1917 zur gegenwärtigen liegt auch nicht einmal in der verschiedenen Höhe der Rationen, sondern in den Aussichten für die Zukunft. Während wir damals hoffnungslos der Ernährungskatastrophe gegenüberstanden und beinahe mathematisch berechnen konnten, um wieviel es jeden Monat schlechter werden müßte, sind wir heute dagegen an einem gewissen Wendepunkt angelangt, an dem wir mit ruhiger Gewißheit feststellen können, daß wir von nun an mit einer, wenn auch nur allmählichen und zunächst sehr langsam anlaufenden Besserung bestimmt rechnen können. Die Gründe dafür sind vor kurzem bei der Bekanntgabe der Rationserhöhungen kurz angedeutet worden. Sie sind, um es noch einmal zu wiederholen, darin zu suchen, daß unsere eigene Landwirtschaft ihre Erzeugung stabil halten und ihre Produkte wesentlich besser erfassen konnte, daß sich ferner die umliegenden Landwirtschaften Europas von ihrer Krise erholt und eine allmähliche Umstellung vollzogen haben und schließlich, daß die von unseren Soldaten eroberten gewaltigen landwirtschaftlichen Ueberschußgebiete des Ostens bereits Erträge für uns abzuwerfen beginnen. Das sind alles drei Faktoren, die uns niemand mehr wird entreißen können. Der Führer hat in seiner großen Sportpalastrede ganz besonders die Bedeutung der Ostgebiete unterstrichen, in denen heute Tausende deutscher Landleute bei der Arbeit sind. Und wer einmal in diese endlosen Weiten geblickt, diese Ackerflächen, die den ganzen Horizont wie ein gewaltiges Meer begrenzen, gesehen hat, der weiß, was deutsche Gründlichkeit und deutsches Organisationstalent hier herauszuholen vermag.

Auf wie wenig sicherer Grundlage dagegen beispielsweise Englands Nahrungsmittelversorgung ruht, wird durch eine in diesen Tagen getroffene Feststellung des britischen Ernährungsministers, Lord Woolton, treffend charakterisiert, der über die Ernährungsaussichten Englands im kommenden Winter mit einem Seitenblick auf die deutschen U-Boot-Erfolge erklärte: „Was wir zu essen haben werden, hängt davon ab, was wir von Uebersee hereinbekommen." England hat große Anstrengungen gemacht, seine eigene landwirtschaftliche Produktion zu fördern, und es hat darin auch sicherlich gewisse Fortschritte zu verzeichnen, aber die trügerische Hoffnung auf eine Selbstversorgung hat sich wie so vieles als weit übertrieben herausgestellt. Für England heißt es immer noch importieren oder den Gürtel enger schnallen. Der Import von Lebensmitteln für die englische Insel ist jedoch abhängig von der Tonnagefrage, von der Zahl der Schiffe, die neben den wichtigen Waffen- und Materialtransporten für diese Zwecke noch zur Verfügung gestellt werden können, und davon, ob diese Schiffe in den Bestimmungshäfen ankommen. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß beispielsweise ein einziges großes Kühlschiff von 10 000 Tonnen die Butterration ganz Englands für 4 Wochen faßt, so kann man sich eine Vorstellung von den Gefahren und vor allem von der Unzuverlässigkeit der englischen Versorgung machen. Während die deutsche Lebensmittelversorgung auf einer festen Basis ruht, die zwar ursprünglich stark eingeengt war, aber dann erheblich erweitert werden konnte, lebt England sozusagen von der Hand in den Mund. Es kann niemals länger als für die nächsten Monate disponieren und muß sich auch dann noch auf Ueberraschungen gefaßt machen. Deshalb sind die englischen Lebensmittelrationen auch nur Höchstsätze, und es ist noch lange nicht gesagt, daß die große Masse diese Sätze jemals erreicht, da sich die Verteilung praktisch nicht auf Grund dieser festgelegten Höchstrationen, sondern jeweils nach den tatsächlich vorhandenen Warenmengen richtet. **Daher ist auch ein Vergleich dieser englischen Lebensmittelzuteilung mit unseren deutschen Verhältnissen, wo jeder das erhält, was ihm zusteht, nicht möglich. Wie unsicher sich die Briten in dieser Hinsicht fühlen, hat das belegte Echo erwiesen, welches in London auf die deutsche Ankündigung von Rationserhöhungen folgte. Es war darin nicht nur die kennen gelernt, darunter auch den „Pilot". Schon in**

Sieg am Ladoga-See

Sieben Sowjetdivisionen vernichtet • Ueber 12 000 Gefangene und große Beute

Aus dem Führerhauptquartier, 3. Okt. **Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Kaukasus-Gebiet wurden die Angriffe gegen feindliche Gebirgsstellungen in harten Kämpfen fortgeführt. Der Angriff gegen den Nordteil von Stalingrad hat überall die für gestern gesteckten Ziele erreicht. Südlich und nördlich der Stadt scheiterten starke Entlastungsangriffe nach schweren Kämpfen. Hierbei wurden 41 Sowjetpanzer vernichtet. Deutsche und rumänische Luftstreitkräfte bekämpften den feindlichen Nachschubverkehr auf den Bahnstrecken am Kaspischen Meer und im Gebiet der unteren Wolga.**

An der Don-Front wiesen italienische Truppen mehrere Uebersetzversuche des Gegners ab.

Im Raum von Rschew sind bei eigenen Angriffshandlungen und bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe mehrere hundert Gefangene eingebracht worden. 25 Panzer, 44 Geschütze und zahlreiche schwere und leichte Waffen sind erbeutet oder vernichtet. Der Feind hatte hohe blutige Verluste. Luftangriffe mit vernichtender Wirkung wurden gegen Bahnlinien und Truppenausladungen der Sowjets südostwärts des Ilmensees geführt.

Die Schlacht südlich des Ladogasees endete mit einem vollen Erfolg. Truppen des Heeres haben in vorbildlichem Zusammenwirken mit Verbänden der Luftwaffe die nach harten Kämpfen eingeschlossenen Kräfte des Feindes in Stärke von sieben Divisionen vernichtet, 12 370 Gefangene eingebracht, 244 Panzer, 307 Geschütze, 491 Granatwerfer und 843 Maschinengewehre sowie zahlreiches sonstiges Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet. Die Verluste des Feindes an Toten betragen über 28 000. Die Zahl seiner Verwundeten ist nicht abzuschätzen.

Bei einem Vorstoß gegen die britische Kanalküste versenkten Schnellboote in der Nacht zum 2. Oktober trotz starker Zerstörerabwehr ein feindliches Handelsschiff von 2500 BRT. und einen Bewacher. Ein weiterer Dampfer, dessen Sinken nicht beobachtet werden konnte, wurde beschädigt. Auch in der Nacht zum 3. Oktober kam es vor der niederländischen Küste zu einem Seegefecht zwischen deutschen Sicherungsstreitkräften und britischen Schnellbooten, die durch wirksames Artilleriefeuer vertrieben wurden.

Nach einzelnen wirkungslosen Tagesstörflügen griffen britische Bomber in der vergangenen Nacht westdeutsches Gebiet an. Die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln mehrerer Städte, insbesondere in Krefeld, entstanden Sach- und Gebäudeschäden. Fünf der angreifenden Flugzeuge wurden abgeschossen. Weitere sieben Flugzeuge verlor der Feind bei Tagesangriffen gegen die besetzten Westgebiete.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge führten am gestrigen Tage Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen an der Südküste Englands.

Englands Furcht vor der Abrechnung

Die Welt noch immer im Banne der Führerrede / Der Feind verschweigt die U-Boot-Erfolge

Von unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 3. Okt. Noch immer steht die Welt im Banne der Führerrede. Die Leitartikelspalten der Blätter aller Länder der Erde beschäftigen sich fast ausschließlich mit diesem einen Thema, und während in der Presse der verbündeten und neutralen Länder die unbedingte Siegessicherheit, das sprühende Kraftbewußtsein, das aus den Worten des Führers gesprochen habe, hervorgehoben und nach allen Richtungen gedeutet wird, findet die Feindpresse nur ein mühsames Gestammel, aus dem jedoch übereinstimmend die Furcht vor einer kommenden Abrechnung herauszulesen ist. In völliger Verkennung oder absichtlicher Verdrehung der strategischen Aufgaben des Reiches, die der Führer so klar und deutlich seinen Zuhörern skizzierte, versucht man in London und Washington daraus die Absicht einer zukünftigen völligen Defensivhaltung des Reiches zu konstruieren, um mit einer solchen trügerischen Auslegung der Führerworte neue Hoffnungen bei den eigenen Völkern zu erwecken. Neben diesen krampfhaften Versuchen, aus den niederschmetternden Tatsachen noch ein „ermutigendes Zeichen" herauszulesen, stehen andere Stimmen, in denen deutlich zum Ausdruck kommt, mit welcher Besorgnis und inneren Unruhe man in London und Washington tatsächlich die Entwicklung verfolgt. „Denn selbst wenn die These richtig sein sollte, daß Deutschland sich in Zukunft auf die Verteidigung beschränken werde", so schreibt die dem britischen Außenminister nahestehende konservative „York Shire Post", „wofür allerdings keinerlei Anlaß vorliege, bedeutet dieses für die Alliierten eine ernste Gefahr." Das Blatt sieht keine Möglichkeit mehr, Deutschland irgendwie zu treffen oder gar endgültig zu besiegen. Und auch die „York Shire Post" muß die Richtigkeit der Ansicht des Reichsaußenministers, daß die Zeit heute gegen die plutokratisch-bolschewistischen Verbündeten arbeite, indirekt bestätigen. **Die von Deutschland in Europa errichteten Verteidigungswerke seien ausgezeichnet," heißt es, „und die deutsche Position werde offenbar auch durch eine Blockade nicht mehr ins Wanken gebracht werden. Wenn die Deutschen Zeit gewännen, ihre europäische Festung weiter auszubauen und die Produktionskräfte im** eroberten Europa zu organisieren, wie es der Führer in seiner Rede angekündigt habe, dann würde es für Deutschland unmöglich werden, den Krieg zu verlieren. An diese letzte Schlußfolgerung knüpft das Blatt dann den flammenden Appell, zu handeln, ehe es zu spät sei.

Genau so peinlich wie die Feststellungen, die der Führer in seiner großen Sportpalast-Rede machte, hat in London und Washington die Mitteilung von dem deutschen Versenkungsergebnis im September gewirkt. Da man das Gegenteil nicht beweisen kann, aber sich wie immer scheut, gegenüber der eigenen Oeffentlichkeit die Wahrheit zuzugeben, hüllen sich die Londoner und Washingtoner amtlichen Stellen in ein Schweigen, das nach den bisherigen Erfahrungen nur als Eingeständnis zu werten ist. Bezeichnend ist, daß sich Lord Alexander wiederum weigerte, irgend welche Angaben über die Verluste der Truppentransporter und die Namen der Schiffe zu machen. Zu welchen grotesken Gegensätzen diese Vogel-Strauß-Politik führt, zeigen die Maßnahmen, welche jetzt an der kanadischen Atlantikküste gegen die deutsche U-Boot-Gefahr getroffen wurden. Auf Anordnung des Zivilverteidigungsausschusses von Quebec wurde für das gesamte Gebiet am Südufer des St.-Lorenz-Stromes in einer Tiefe von 16 Kilometer die strengste Verdunkelung angeordnet. Die Maßnahme wurde mit der Notwendigkeit begründet, einfahrenden deutschen U-Booten die Orientierungsmöglichkeit zu nehmen. In der kanadischen Oeffentlichkeit, die in der letzten Zeit nur noch Versicherungen darüber zu hören bekam, daß die U-Boot-Gefahr abgenommen und in Bälde vollkommen überwunden sein werde, haben diese Vorsichtsmaßnahmen begreiflicherweise starke Erregung ausgelöst, so daß sich der kanadische Marineminister nunmehr zu dem Geständnis bequemen mußte, daß man die Lage auf dem Ozean nicht optimistisch betrachten dürfe, denn **die U-Boot-Gefahr sei vor allem in den nördlichen Gebieten des Atlantik nicht kleiner, sondern in der letzten Zeit sogar wieder größer geworden. Diese Versicherungen stehen im krassen Gegensatz zu allen bisherigen amtlichen Verlautbarungen in London und Washington. Man sieht also, daß die Tatsachen doch zwingender sind als alle Bemühungen, sie abzuleugnen.**

Enttäuschung darüber zu hüten, daß sich die Hoffnungen auf die Möglichkeit einer abermaligen Ausdehnung des deutschen Volkes als trügerisch erwiesen, sondern auch die Erbitterung über die eigene Kurzsichtigkeit.

Wir haben das englische Gesicht nicht aus Schadenfreude gewählt, denn schließlich wird man nicht von der Erkenntnis satt, daß der andere auch nichts hat. Dieser Vergleich läßt vielmehr ganz besonders deutlich den Unterschied der Lage und auch den Unterschied in der Methode erkennen. Man hat das nationalsozialistische Deutschland einstmals wegen seiner „rückständigen" Wirtschaftsmethoden verlacht. Man hat es nicht verstanden, daß wir eine Marktordnung schufen und mit Absicht auf bestimmte, im Auslande vielleicht billiger zu beziehende Waren verzichteten, zugunsten des inneren Marktes, in daß wir uns sogar schon im Frieden im Verbrauch gewisser Lebensmittel einzuschränken begannen und so die Umstellung auf eine wirtschaftende Selbstversorgung vollzogen. Nur allein diesen Maßnahmen verdanken wir heute die Sicherheit unserer Lebensmittelversorgung, und nur durch diese restlose Vorbereitung konnte die im Kriege durchgeführte planmäßige Umstellung, beispielsweise auf Erweiterung des Oelfruchtanbaues, des Hülsefruchtbaues, und die Steigerung der Erträge der Milchwirtschaft unter sehr erschwerten Bedingungen Erfolg haben.

Heute, am Erntedanktag, verdienen unsere deutschen Bauern und Bäuerinnen die besondere Anerkennung des ganzen deutschen Volkes. Die Ernte dieses Jahres ist heller ausgefallen, als nach den eingetretenen Auswinterungsschäden erwartet werden konnte. Dieser Umstand hat denn auch zur erheblichen Verbesserung unserer Ernährungslage beigetragen; aber wenn wir das zur Kenntnis nehmen, dürfen wir auch nicht vergessen, wieviel Schweiß, Mühe und Sorgen dieses Ergebnis dem deutschen Landvolk gekostet hat. Infolge der Auswinterungsschäden mußten im Frühjahr insgesamt 2,5 Millionen Hektar neubestellt werden; das entspricht der landwirtschaftlichen Anbaufläche Niedersachsens, Westfalens und Oldenburgs zusammengenommen. Dies bedeutete aber nicht nur eine zusätzliche Arbeitsbelastung, die besonders schwer unter dem Mangel an Zugtieren litt, sondern auch Sorgen um den Ausgang der Ernte, da durch die lange Dauer des Winters die Frühjahrsbestellungsarbeiten sowieso stark zusammengedrängt wurden, sondern es mußte in auch neues Saatgut und zum Teil auch neue Düngemittel für die zum zweiten Mal zu bestellenden Flächen beschafft werden.

Um diese in manchen Fällen beinahe heroischen Leistungen zu würdigen, muß man sich ferner vor Augen halten, daß in fast den meisten bäuerlichen Betrieben der Mann und die Söhne fehlen, daß die Bäuerin den Hof allein zum größten Teil mit ausländischen Arbeitskräften bewirtschaftet und auf ihren Schultern alle Lasten und Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, ruhen. Die Bäuerin beispielsweise kann an ihre Hoftür kein Schild machen „Wegen Einberufung geschlossen", sie muß diesen Kampf allein durchstehen, und wir wollen auch nicht verkennen, daß sie, privatwirtschaftlich gesehen, durchaus in der Lage wäre, sich das Leben angenehmer zu gestalten, indem sie während der Abwesenheit ihres Mannes und der Söhne weniger intensiv wirtschaftete. So ist beispielsweise im ersten Weltkriege die Anbaufläche für Kartoffel 1917 um 800 000 Hektar gegenüber 1914 zurückgegangen. Ein derartiger Leistungsabfall ist während dieses Krieges nicht festzustellen. Im Gegenteil wurde gerade in diesem Jahre die Kartoffelanbaufläche um 13 Prozent, der Hackfruchtanbau von 80 000 Hektar auf etwa 300 000 Hektar, und der Gemüseanbau von 200 000 Hektar im Jahre 1941 auf 305 000 Hektar im Jahr 1942 erhöht. Das sind tatsächlich außerordentliche Leistungen, die deutsche Landwirtschaft in diesem Kriege vollbracht hat. Und wenn der Städter sowieso das Empfinden hatte, daß die Belieferung mit Gemüse, Obst usw. bisher reichhaltiger sein können, so kann dem nur die außerordentliche Steigerung des allgemeinen Bedarfs, des Bedarfs der Wehrmacht sowohl wie auch der privaten Haushalte entgegengehalten werden. Außerdem ist die Erhöhung der Anbaufläche in diesem Jahr besonders kennzeichnend. Wir müssen damit rechnen, daß in den nächsten Monaten sicherlich die Ergebnisse dieser Anstrengungen wahrscheinlich mehr in Erscheinung treten werden als im Sommer.

Es ist dem deutschen Volke jedenfalls gelungen, dank der Einsatzbereitschaft des deutschen Landvolkes, dessen Vertreter heute nicht nur in der Heimat, sondern auch in den östlichen Ostgebieten für die ordnungsmäßige Bebauung des Bodens und die Einbringung der Ernte sorgen und gerade auch hier überraschende Erfolge zu verzeichnen haben, gelungen, dem deutschen Volk im Kriege das tägliche Brot zu sichern.

Granaten auf britische Ansammlungen

× **Rom, 3. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Samstag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Ansammlungen von feindlichen Truppen und Kraftwagen wurden im südlichen Abschnitt der Front von der 8. Armee unter heftiges Artilleriefeuer genommen. In Luftkämpfen wurden von der Luftwaffe der Achsenmächte neun englische Flugzeuge abgeschossen. Im östlichen Mittelmeer griffen unsere zum Schutz von Geleitzügen eingesetzte Jäger einen Verband viermotoriger Bomber an, von denen einer in Brand geschossen und die übrigen zum Abdrehen gezwungen wurden. Englische Flugzeuge belegten mit ihren Bordwaffen die Ortschaft von Punta Secca (Ragusa). Es gab einen Toten und einen Verwundeten. Zwei unserer Flugzeuge kehrten von ihrem Kriegseinsatz nicht zu ihren Stützpunkten zurück.**

Die Nation dankt dem Landvolk

Aufruf des Staatssekretärs Backe zum Erntedanktag

× **Berlin, 3. Okt. Dr. ... des Führers der Geschäfte des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft, Reichsbauernführers und Reichsleiters beauftragte Staatssekretär Oberbefehlsleiter Herbert Backe richtet zum Erntedanktag an das deutsche Landvolk folgenden Aufruf:**

Deutsches Landvolk!

An der Schwelle eines neuen Arbeitsjahres blicken wir mit besonderer Genugtuung auf eine Zeit härtester Pflichterfüllung und stolzer Erfolge zurück. Das zurückliegende Erntejahr hat dem deutschen Landvolk an Arbeit und Sorge nichts geschenkt. Der lange und harte Winter schien in den ersten Monaten des Jahres manche Ernteoffnungen zu zerstören. Ich weiß, daß in unseren deutschen Dörfern in dieser Zeit Bangen und Sorgen größer waren denn je, ging es doch nicht nur um Lohn und Segen der Arbeit des einzelnen, sondern um eine der entscheidendsten Fragen in unserem deutschen Schicksalskampf, ob es gelingen würde, unter der besonderen Anspannung der Verhältnisse die Ernährung des Volkes und damit seine Leistungs- und Widerstandskraft zu sichern.

Aber diese Sorgen haben das deutsche Landvolk in den kritischen Monaten nicht kleinmütig und verzagt gemacht. Im Gegenteil, sie haben es zu noch stärkerem und rücksichtsloserem Einsatz angespornt. Und so sind nach der Ueberwindung des harten Winters durch Tatbereitschaft und Willenskraft, durch Anspannung aller Kräfte und Einsatz aller verfügbaren Hände nicht nur die drohenden Folgen einer harten Auswinterung abgewehrt, sondern darüber hinaus, wie wir heute mit Stolz sagen können, große Erfolge erzielt worden. Es hat sich auch hier der vom Führer so oft aussprechene Grundsatz bewährt, daß schließlich der Himmel dem Starken und Mutigen seinen Segen nicht versagt.

Für diesen Einsatz aller Schichten des Landvolkes dankt heute die ganze Nation. In den Dank ist das Bekenntnis eingeschlossen, daß das deutsche Landvolk auch in neuen Arbeits- und Erntejahr, ganz gleich, welche Schwierigkeiten sich ergeben sollten, wie bisher vorbildlich seine Pflicht tun wird.

Ihr Führer, der Front und der Heimat zu helfen im unerbittlichen Kampfe um den Endsieg sei uns erneut Gelöbnis und Verpflichtung.

Gesunde Jugend trotz des Krieges

Reichsleiter Baldur von Schirach zum zweijährigen Bestehen der Kinderlandverschickung

Berlin, 1. Okt. In diesen Tagen kann die Erweiterte Kinderlandverschickung auf eine zweijährige erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Diese Schöpfung des Führers wurde im Oktober 1940 ins Leben gerufen, um die Jugend unseres Volkes vor den Auswirkungen der britischen Terrorangriffe zu bewahren. Im Auftrag des Führers hat Reichsleiter von Schirach als Beauftragter des Führers für die Kinderlandverschickung mit der Hitlerjugend, der NS.-Volkswohlfahrt, dem NS.-Lehrerbund und dem NS.-Reichsbund und aus dieser kriegsbedingten Maßnahme für die Gesunderhaltung der deutschen Jugend ein Erziehungswerk entwickelt, das zu den großen lapidaren Leistungen unseres Reiches zählt. In den zurückliegenden beiden Jahren konnten durch den tatkräftigen Einsatz der nationalsozialistischen Bewegung Jugendliche und Mütter mit Kleinkindern verschickt werden. Darüber hinaus sind im Protektorat und in den Ländern der Slowakei, Ungarn, Dänemark und Bulgarien KLV.-Lager der deutschen Jugend errichtet worden.

Im Rahmen einer Arbeitstagung in der Reichskanzlei sieht sich Reichsleiter Baldur von Schirach eingehend von den Beauftragten für die Erweiterte Kinderlandverschickung in den Gauen Bericht erstatten. Diese Berichte wurden durch Ausführungen von Vertretern der an der Erweiterten Kinderlandverschickung beteiligten Dienststellen erweitert. Aus den Berichten geht übereinstimmend hervor, daß es durch die Erweiterte Kinderlandverschickung gelungen ist, die Jugend der luftgefährdeten Gebiete vor einer gesundheitlichen Gefährdung zu bewahren. Ihre Allgemeinverpflegung, wie ihre körperliche und geistige Leistungsfähigkeit liegen ausnahmslos weit über dem Durchschnitt, wie es immer wieder von Aerzten, Erziehern und Lehrern, die die Lager besuchten, festgestellt werden konnte. Geradezu typisch ist das Zahlenmaterial, das in diesem Zusammenhang zum ersten Male bekanntgegeben wurde. In ihm spiegelt sich die Vielzahl der Maßnahmen der Partei, die für die Landverschickung der Jungen und Mädel getroffen wurden, in ihrem umfassenden Charakter. Angefangen beim Buch und Fußball über das Material für den Schulunterricht, über die Arznei bis zur Verpflegung und Bekleidung gibt es kein Sachgebiet, das nicht in den vergangenen zwei Jahren in die Betreuung, die den Jungen und Mädeln in der Kinderlandverschickung zuteil wird, einbezogen wurde und heute bereits in gewichtigen Zahlen seinen Ausdruck findet.

Als Leiter der Dienststelle Kinderlandverschickung gab anschließend Stabsführer Möckel die Richtlinien für die Arbeit im kommenden Jahr. Sie werden die Träger der Erweiterten Kinderlandverschickung in die Lage versetzen, allen möglichen Anforderungen wie bisher auch in Zukunft zu genügen.

Reichsleiter von Schirach faßte abschließend das Ergebnis der Tagung zusammen. Dabei dankte er allen Mitarbeitern an diesem großen Werk, das der Gesunderhaltung der deutschen Jugend dient, im besonderen den Gauleitern der Partei, die entscheidenden Anteil an dieser Aktion haben, dem Leiter der Dienststelle Kinderlandverschickung, Stabsführer Möckel, sowie Gauleiter Wächtler und Oberbefehlsleiter Hilgenfeldt.

Churchills Geleitzuglügen

Enttäuschungen eines Marinekommandanten

Berlin, 3. Okt. „Die britisch-amerikanische Schiffahrt im Mittelmeer ist durch die Tätigkeit der U-Boote und Schnellboote Deutschlands und Italiens derart schwierig geworden, daß jeder Geleitzug für Malta von mindestens 50 Einheiten der Kriegsflotte und vier Flugzeugträgern begleitet werden muß. Aber selbst in diesem Fall, der eine große Belastung für die Kriegsflotten der Alliierten darstellt, kann kein Geleitzug unbehindert nach Malta gelangen, sondern erleidet in großen Geschwadern von etwa vier Tagen Dauer nicht nur erhebliche Verluste an Frachtschiffen, sondern auch an Einheiten der Kriegsflotte".

Diese Erklärung, die einer in Madrid vorliegenden Meldung aus Neuyork zufolge der Kommandant der britischen Marine, Anthony Domin, auf der Presekonferenz der englischen Botschaft bei der Besprechung der Lage der britisch-amerikanischen Schiffahrt im Mittelmeer abgab, enthüllt auf der einen Seite die ganze Lügenhaftigkeit der britischen amtlichen Nachrichtengebung, wie sie selbst noch bei der letzten Reise britisch-amerikanischen Geleitzuges durch das Mittelmeer gehandhabt wurde, wie sie auf der anderen Seite die Korrektheit und Genauigkeit der deutschen OKW-Berichte nur unterstreicht. Churchill wird diese Enthüllung darum um so peinlicher sein, als sie bestimmt geeignet ist, auch seine Angaben über die „geringen" Verluste der letzten Normorgeleitzüge in das rechte Licht rücken zu lassen.

Japaner 32 Kim. vor Port Moresby

× **Berlin, 3. Okt.** Angesichts des Mißerfolges der sogenannten australischen „Offensive" auf Neu-Guinea muß jetzt auch Reuter davor warnen, deren Bedeutung zu übertreiben. Die ganze australische Offensive befand darin, daß es am 1. Oktober zu einigen örtlichen Einbrüchen der australischen Truppen in die ersten vorgeschobenen Stellungen der Japaner kam. Nach harten Kämpfen Mann gegen Mann setzten die Japaner zum Gegenstoß an und warfen die Australier bis über ihre Ausgangsstellungen zurück. Die Australier hatten bei diesem vergeblichen Versuch, den japanischen Vormarsch auf die Mandatshauptstadt Port Moresby aufzuhalten, sehr erhebliche Verluste. Der Geländegewinn der Japaner in Richtung auf Port Moresby betrug 6 Kilometer, sie sind nur noch 32 Kilometer von diesem wichtigen australischen Stützpunkt entfernt.

Die japanische Marine-Luftwaffe griff die nordaustralischen Stützpunkte Port Darwin, Broome, Port Hedland und Koolamatan wiederum mit stärkeren Verbänden an. Außerdem griff ein japanischer Kampfflugzeugverband die militärischen Anlagen auf der Thursday-Insel in der Torres-Straße, unweit der Nordspitze Australiens, erfolgreich an. Die Funktionen wurde zerstört und ein auslaufender Transportter von 3000 Brt. versenkt.

In Luftkämpfen über Nordaustralien und Neu-Guinea schossen japanische Jäger 17 feindliche Flugzeuge bei nur vier eigenen Verlusten ab. Unter den abgeschossenen feindlichen Flugzeugen befinden sich vier amerikanische Bombenflugzeuge vom Typ „Fliegende Festung".

Britenbomber bei Gibraltar abgeschossen

× **La Linea, 3. Okt.** Am Freitagabend ereignete sich wiederum ein Flugzeugunfall in Gibraltar. Ein englischer zweimotoriger Bomber stürzte nach seinem Aufstieg aus 20. Meter Höhe über dem Flugfeld ab. Durch die bei dem Aufprall erfolgte Explosion des Bezinnstofftanks wurden die beiden Insassen getötet und zwei auf dem Flugplatz befindliche Soldaten schwer verletzt.

Roosevelts Initiative auf Kosten Englands

Stockholm, 3. Okt. Präsident Roosevelt teilte am Freitag die Ernennung von George Wadsworth zum USA-Generalkonsul und diplomatischen Vertreter bei den Regierungen von Libanon und Syrien in Beirut und Damaskus dem Kongreß mit. Diese Maßnahme wird, so meldet Reuter aus Washington, als ein weiterer Schritt zur Anerkennung der Unabhängigkeit dieser beiden Länder durch die Vereinigten Staaten ausgelegt.

50-Millionen-Spende der Wehrmacht

für das KWHW. des Deutschen Roten Kreuzes.

× **Berlin, 3. Okt. Nach den bisher vorliegenden Meldungen hat die deutsche Wehrmacht für das „Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz" in der Zeit vom 1. April bis 31. August 1942 in freiwilligen Spenden einen Betrag von**

49 974 606,25 RM.

in Reichsmark und ausländischen Zahlungsmitteln aufgebracht.

Das Ergebnis ist um rund 260 v. H. höher als das Sammelergebnis für das Deutsche Rote Kreuz 1941 und stellt der Truppe, ihren nationalsozialistischen Gemeinschaftsinn und ihrer opferbereiten Hilfe für die im Kampf verwundeten Kameraden das höchste Zeugnis aus.

Neue Landarbeiterehrungs-Ordnung

Berlin, 3. Okt. Im Würdigung des Verdienste, die sich die landwirtschaftlichen Gefolgschaftsangehörigen während des Krieges um die Durchführung der Erzeugungsschlacht und damit um die Sicherung der deutschen Volksernährung erworben haben, hat der mit der Führung der Geschäfte des Reichsbauernführers beauftragte Staatssekretär Backe zum Erntedanktag 1942 eine Anordnung zur Ehrung landwirtschaftlicher Gefolgschaftsangehöriger erlassen.

Nach dieser, Ehrungsordnung werden künftig am Erntedanktag deutsche landwirtschaftliche Gefolgschaftsmitglieder geehrt, die sich durch Gefolgschaftstreue auszeichnet haben. Die Ehrungsordnung sieht ersteins die Ehrung der bodenständigen Landarbeiterschlechter vor, zweitens die Ehrung langjährig tätiger Gefolgschaftsmitglieder und drittens die Ehrung lediger Gefolgschaftsmitglieder.

Landarbeitergeschlechter, die in Generationen mit ihrem Betriebe verbunden sind, werden, ähnlich den alteingesessenen Bauerngeschlechtern, durch eine Urkunde des Reichsbauernführers ausgezeichnet. Für die Ehrung langjährig tätiger deutscher Gefolgschaftsangehöriger werden künftig am Erntedanktag besondere Ehrenurkunden, die Kreisleitung der NSDAP. gemeinsam mit der Kreisbauernschaft gestaltet werden. Geehrt werden Gefolgschaftsmitglieder für 10-, 25-, 40- u. 50jährige Gefolgschaftstreue. Die Jubilare erhalten eine Ehrenurkunde des Landesbauernführers bzw. eine Jubiläums-Denkmünze in Bronze oder Silber, je nach Zahlen 25 bzw. 40 und das Hoheitszeichen des Reichsnährstandes.

Päckchen besser verpacken!

× **Berlin, 3. Okt.** Viele Päckchen und Feldpostpäckchen sind jetzt so mangelhaft verpackt, daß bei größeren Postämtern täglich bei hunderten von Päckchen die Verpackung vor der Weiterleitung erneuert oder ausgebessert werden müssen. Der Deutschen Reichspost stehen aber dafür weder die erforderlichen Arbeitskräfte noch Verpackungsstoffe zur Verfügung.

Wenn Päckchen, besonders solche nach dem Felde mit weiten Beförderungsstrecken, nicht sorgfältig und widerstandsfähig verpackt sind, werden sie künftig von den Postämtern nicht mehr angenommen oder, wenn sie bereits den Briefkasten eingeliefert sind, dem Absender zurückgegeben.

Roms Presse über Rommels Anerkennung

Rom, 3. Okt. Der Empfang der deutschen und ausländischen Presse durch Generalfeldmarschall Kommel in Berlin nimmt in der römischen Presse einen breiten Raum ein. In erster Linie geben die Blätter, die auch Bilder dieses genialen Lenkers der Afrika-Operationen veröffentlichen, mit Stolz Genugtuung die Worte der Anerkennung des alten Afrika-Strategen über den hohen kämpferischen Wert des italienischen Soldaten und über die Waffenbrüderschaft und -Kameradschaft zwischen den deutschen und italienischen Soldaten wieder. „Was wir erobern, ist sicher in unserer Hand, und wir werden von Tripolis bis Alexandrien und haben Aegyptens Tor in der Hand." Das sind die Feststellungen, die die römischen Zeitungen in ihren Ueberschriften aus den Aeußerungen Generalfeldmarschalls Rommel besonders hervorheben.

Parteisekretär Vidussoni an der Ostfront

Rom, 3. Okt. Im Rahmen seines Besuches der italienischen Truppen an der Ostfront begab sich Parteisekretär Minister Vidussoni in Begleitung des Oberkommandierenden der italienischen Streitkräfte in der Sowjetunion General Garibaldi und des Oberbürgermeisters von Mailand auf einen Flugplatz, wo er den italienischen Fliegern den Gruß des Duce überbrachte und ihnen persönlich die Liebesgaben der Stadt Mailand überreichte. Anschließend fand ein kameradschaftliches Beisammensein statt.

Herriot auf Anordnung Lavals verhaftet

Vichy, 3. Okt. Der ehemalige Kammerpräsident Edouard Herriot, der sich seit seiner Amtsentbehung in der Gegend von Lyon aufhielt, ist am Mittwoch auf Anordnung der französischen Regierung verhaftet worden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" G.m.b.H. Gelsenkirchen, Verlagsleiter Hans Jacobs. Hauptschriftleiter Wolfgang Bergmann z. Zt. Wehrmacht. I. V.: Wilhelm Wilk. Druck von W. Fincken, Bochum. Anzeigenliste Nr. 3 ist gültig.

So einfach ist das Leben nicht ...

Roman von Robert Kind

5. Fortsetzung.

Ingemar schlieft auf und macht Licht auf dem Korridor. Mit einem lauten Plumps stellt sie den Handkoffer im Korridor ab und betritt das Schlafzimmer.

Es ist dunkel, ja, wie sie sich vorgestellt hat.

Die Dochenbeleuchtung ist ausgeschaltet, nur die Lebflamme über dem Bett brennt, und im Bett, halb sitzend, halb liegend, Lucie. Lucie Grantzetten, das Mädchen mit dem schrecklichen Arbeitsseifer em Tage und der gräßlichen Faulheit am Abend.

„Kuck an," sagt sie, „also doch. Ich habe gedacht, du kämst erst morgen früh." Sie richtete sich auf. „Donnerwetter, seit du aber verbrannt!"

Sie streckt Ingemar die Hand entgegen und schüttelt sie kräftig.

„Du," fährt sie fort, „es ist was Tolles passiert. Du errätst es nicht!"

„Was denn, um Gottes willen?"

„Wie haben ihn!"

„Also, nun rede schon, Lucie!"

„Hörst du, denn nicht? Wir haben ihn, sage ich. Den Auftrag, an Sens & Kobertin, nach dem wir uns seit vierzehn Tagen die Nägine krumm und schief laufen."

„Lucie!"

„Ja, du kannst du, wie?" Lucie sucht verzweifelt. „Wiesehe Illustrationen zu einem Buch, zwei Buchplatzette, schrumm. Bin ich tüchtig?"

„Lucie!" Ingemar fällt der Kameradin um den Hals. „Ach, ist das eine Freude! Sens & Kobertin ist eine der anzieheudsten Verlagsanstalten, für sie zu arbeiten, das will schon was heißen. Seit Wochen haben sich die besten Mädel um den Auftrag bemüht und schon nicht mehr zu hoffen gewagt, ihn zu bekommen. Und du hast ihn! Ist wundervoll, Lucie. Eines Tages werden wir's doch noch schaffen, du! Bestimmt!"

„Klar." Lucie öffnet die grasgrüne Jacke des Schlafanzugs und schlägt die beiden Hälften weit zurück. Sie hat nichts weiter an. Was zum Vorschein kommt, ist nur ihr eigenes Fell. Aber selbst das ist heimahe noch zu viel bei der Hitze, die nicht einmal am Abend nachzulassen hat. „Puh," macht sie, „wenn bloß das Gewitter käme, von dem sie im Rundfunk schon seit heute Früh reden. Notabene — wie war's zu Haus?"

„Ich habe ein schreckliches Ereignis gehabt, Lucie."

„Wie geht er? Was ist er?"

„Wirklich, Lucie, ich mache keinen Spaß. Ich wäre um ein Haar überfahren worden. Fast meiner hat's den Fahrer selbst erwischt. Direkt vor unserem Hause ist er gestürzt und hilflos liegengeblieben. Rippenbrüche, Gehirnerschütterung, Gehirnerschütterung, ach, ist so etwas nicht entsetzlich?"

Lucie spertt die Augen weit auf.

„Also das Sonderbarste kommt erst, Lucie. Der Verunglückte gilt seit einem Monat als vermißt. Die Vermißten-Zentrale in Berlin hat vor zwei Wochen sein Bild veröffentlicht. Mein Bruder kam dahinter. Er erinnerte sich in der Zeitung das Photo eines Vermißten gesehen zu haben, das mit dem Verunglückten rechtschaffen ähnlich. Er ging der Sache auf den Grund und — die beiden waren wirklich ein und dieselbe Person. Was sagst du dazu?"

„Ich bin platt."

„Und nun höre zu, Lucie. Du mußt raus aus dem Kahn und mit mir kommen. Ich will zu den Angehörigen. Es kann sein, daß sie vom Polizeipräsidium schon Nachricht haben, aber ebenfogut kann ein Beamter auch erst morgen kommen. Stelle dir vor, wie die armen Leute in Sorge sein müssen. Darum —"

„Aber das geht doch nicht, Ingemar!"

„Geht nicht? Warum geht das nicht! Der Mann wohnt in der Suarestraße. Wir fahren ein Stück mit der Straßenbahn und sind in zehn Minuten da."

„Aber du kannst doch nicht um Mitternacht wildfremde Menschen aus dem Schlaf klingeln!"

„Wahrscheinlich werden sie schon seit Wochen keinen Schlaf mehr finden. Meine Nachrichten werden ihnen trotz aller Schwere eine Erlösung sein. Aber allein kann ich so spät nicht mehr losgehen. Und darum muß du mit."

Es ist wohl das Außerordentliche der Situation, das Lucie schneller, als es Ingemar für möglich gehalten hätte, aufstehen läßt.

Die beiden Mädchen fuhren zehn Minuten später in der Straßenbahn und Ingemar muß die Geschichte immer wieder mit allem Drum und Dran erzählen.

Und Ingenieur ist er?"

„So heißt es wohl in der Zeitung wie auch in seinen Papieren."

„Was für ein Ingenieur?"

Das weiß Ingemar auch nicht, aber sie denkt, daß man das bald erfahren wird.

Den Rest des Weges legen sie zu Fuß zurück. Es ist nun doch reichlich spät geworden. Fünf Minuten nach elf. Zum Glück sind die Hausschilder erleuchtet. 183 — 185 — 187 — 189 —

„Das nächste Haus ist es. 191. Es ist ein großes Gebäude. Aber beide Zugänge — die Haustür sowie eine breite Toreinfahrt — sind geschlossen.

„Da!" Lucie zeigt auf ein großes Schild, und da das Licht der Laterne voll auf die Aufschriften fällt, können sie mühelos lesen:

Ernst Wichmann
Ingenieur
Auto-Reparaturanstalt — Abschleppdienst

Ingemar überläuft ein Schauer, denn für flüchtige Augenblicke haben sich die Buchstaben vor ihren Augen verwischt. Sie hat sich getäuscht, ein verschrammtes Männergesicht zu sehen. Aber sehr rasch ruft Lucie sie in die Gegenwart zurück. „Es hilft nichts, wir müssen umkehren. Wir können doch nicht —"

Aber Ingemar denkt da anders. Warum kann man nicht? Natürlich kann man. Man muß sogar. Und sie marschiert geradewegs und mit festen Schritten auf die Haustür zu und drückt auf den Knopf des Etagenschildes, das den Namen „Wichmann" trägt und sudem verrät, daß der Verunglückte die zweite Etage bewohnt. Da, wie überhaupt das ganze Haus, in völligem Dunkel liegt.

Erwartungsvoll harren die Mädchen zu den Fenstern hinauf. Noch einmal berührt Ingemar den Knopf. Und schließlich ein drittes Mal.

Umsonst.

Kein Fenster öffnet sich.

„Das begreife ich nicht."

Lucie zieht einen Flunsch. Ihr Interesse kühlt zusehends ab. Die Erinnerung an das weiche Bett daheim hebt keineswegs ihre Stimmung.

„Kehrt marsch!" kommandiert sie. „Morgen ist auch noch ein Tag."

„Aber es muß doch jemand in der Wohnung sein."

„Warum denn? Du sprichst immer von Angehörigen. Wenn er nun gar keine hat!"

„Jeder hat doch —"

Quatsch. Seine Eltern oder Geschwister können längst gestorben sein. Oder sie wohnen ganz wo anders. Verreist ist er auch nicht. Aber wenn du Lust hast, klingle ruhig weiter, ich gehe nach Hause."

Ingemar erholt sich nur schwer von ihrer Enttäuschung. Keinen Augenblick hat sie die Möglichkeit, Ernst Wichmann könne, abgesehen von seiner Braut, ganz allein stehen, überhaupt in Betracht gezogen. Aber sie muß Lucie recht geben. Jedenfalls ist es durchaus nicht selbstverständlich, daß sich jemand in der Wohnung aufhält.

Bleibt aber nur die Braut.

Aber wie soll man diese Braut benachrichtigen, wenn man nicht einmal weiß, wie sie heißt?

Das verdirbt Ingemar jede Lust. Gehaltlich wünscht sie, daß ein anderer Hausbewohner heimkehren möge, um ihn nach Wichmanns Angehörigen fragen zu können. Doch der Zufall ist ihr nicht gewogen. Alle möglichen Menschen gehen vorbei, aber keiner tritt auf das Haus 191 zu.

Es bleibt also wirklich nichts anderes übrig, als morgen noch einmal wiederzukommen.

Eine halbe Stunde später sind sie wieder daheim. Lucie verfällt über einen gottgefälligen Kinderschlaf. Raum im Bett, verkünden ihre tiefen Atemzüge, daß sie auch schon eingeschlafen ist.

Ingemar liegt noch lange wach. Erst nach zwei Uhr morgens schlummert sie ein und schläft traumlos durch bis sieben Uhr früh.

•

Am hellen Tag sieht alles nicht mehr so düster aus als am Abend zuvor. Ja, Ingemar ist sich eigentlich gar nicht schlüssig, ob sie noch einmal den Weg zur Suarestraße antreten soll. Wenn Wichmann tatsächlich keine Angehörigen hat, die dort wohnen, wäre die Mühe wieder umsonst. Und die Braut ist innerhalb bestimmt vom Polizeipräsidium unterrichtet worden.

Zudem lockt die Arbeit.

Ingemar gibt sich einen Ruck. Schluß. Sie hat nichts mit der Sache zu tun.

Aber es ist merkwürdig: der Versuch, sich restlos in die Arbeit zu vertiefen, mißlingt. Während Lucie sich bereits am dritten Entwurf eines der ihnen in Auftrag gegebenen Buchplatten versucht, kommt sie nicht über ein paar recht klägliche Andeutungen auf dem Reißbrett hinaus.

„Du, Lucie," sagt sie plötzlich.

„Hm?"

„Laß mich nicht aus, aber — vielleicht weiß Wichmanns Braut immer noch nicht!"

„Na und?"

„Ob ich nicht doch versuche —?"

Lucie hebt einen Augenblick den Kopf. „Mache doch schon, daß du fortkommst," brummt sie.

(Fortsetzung folgt).

Aus Gladbeck

Silberne Hochzeit

Am gestrigen Samstag feierten Bernhard Feldmann, Buerscheid Straße 100, und seine Frau Josefine geborene Müller ihr silbernes Ehejubiläum. Ebenso lange läßt das Jubelpaar im Silberkranze unsere Zeitung. Zum Silbernen Ehejubiläum herzliche Glückwünsche.

Unsere tapferen Soldaten

Unteroffizier Heinrich Mienik, Danziger Straße Nr. 40, erhielt das E. K. 2. Klasse. Unsere Anerkennung und unseren Glückwunsch!

Hilfe für die alleinstehende Handwerkerfrau

Auf Anordnung der DAF. sind in allen Kreisen unseres Gaues durch die Kreishandwerkerschaft die Betriebe namhaft gemacht worden, deren Inhaber zum Heeresdienst einberufen worden sind. Zur Entlastung der alleinstehenden Handwerkerfrauen werden Mitglieder des Deutschen Frauenwerkes zur Betreuung und Hilfeleistung in Geschäft und Haushalt eingesetzt.

SA.-Wehrkampftag

Nach genügender Vorbereitung nehmen die einzelnen Sportkampfgruppen heute, Sonntag, am SA.-Wehrkampftag teil. SA., NSKK., Betriebssportgemeinschaften und andere Gliederungen stellen insgesamt aus dem Bereich Gladbeck zehn Gruppen. Da es sich um einen Mannschaftskampf handelt, stellt jede der teilnehmenden Gliederungen eine Mannschaft nebst Führer. Bei diesen Gemeinschaftskämpfen ist einer auf den anderen angewiesen. Die Leistungen werden bewertet.

Ellen Bosenius in Gladbeck

Am Dienstag singt Ellen Bosenius in Gladbeck. Sie ist uns noch bekannt aus ihrem Singen in der Oratoriumsaufführung „Die Schöpfung" von Haydn am 21. Dezember 1941. Damals schrieb der „Westfälische Beobachter" in Gladbeck von ihrem Singen:

„Ellen Bosenius (Sopran) sang die Rolle des Gabriel und im dritten Teil (des Oratoriums „Die Schöpfung") die Rolle der Eva mit tieftimmerlicher Belebung. Auf jede Note nahm die Sängerin in ihrer vollgültigen Ausgewogenheit ernstesten Bedacht und sang dennoch so frei und ungezwungen, als ob sie bei der eigenen Eingebung sänge. So sehr hatte sie sich die Kompositionen zu eigen gemacht, daß sie auch in schwierigsten Koloraturen wie aus eigener Eingebung heraus sang. Das war ein mitreißendes, befeuerndes und anfeuernden Singen, dessen Wärme und Kraft auch den beiden anderen Solisten (Otto Rohr-Stuttgart und Matthias Büchel-Aachen) und dem Chor und Orchester (unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Franz Switing-Bottrop) sich mitteilte. Ellen Bosenius sang manche Stellen, so besonders Arien im weiten Teil, mit so brachtlicher Akkurateste und ergreifender Belebung, daß sie dafür besondere Belebigungen verdient. Sie schenkte sich rückhaltlos ganz allein der Ausdeutung „Der Schöpfung". Daraus entsprang vorzüglich der Erfolg dieser Schöpfungs-Aufführung. Ihr Singen zog auch die beiden anderen Solisten mit."

*

Die Eröffnung des diesmaligen Konzertringes erfolgt am Dienstag, dem 6. Oktober, 19.30 Uhr, in der Aula der Dietrich-Eckart-Schule mit einem Liederabend der Kölner Sopranistin Ellen Bosenius.

Sie singt, am Flügel begleitet von Hans Wittberger, Goethe-Lieder von Franz Schubert, Mörike-Lieder von Hugo Wolf und Klarinetten-Lieder von Spohr.

Die Klarinette spielt Kammermusiker Arthur Fischer aus Bochum. Dauerkarten zum Konzertring sind zu haben in der Kartenverkaufsstelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Hermann-Göring-Straße 17, und im Verkehrsbüro.

Motorräder prallten zusammen. Samstag morgen fuhren im Schnittpunkt der Adolf-Hitler-Allee und der Straße der SA. zwei Motorradler zusammen. Einer kam aus dem erstgenannten Straßenzug, der andere über die Straße der SA. Der auf einem der Räder fahrende und zur Arbeitsstelle fahrende Monteur W. erlitt dabei schwerliche Verletzungen. Der andere kam mit kleinen Wunden davon. Beide Motorräder waren betriebsunfähig und mußten abgeschleppt werden.

Die Uebergabe des Wanderpreises in Gladbeck

Alle Gladbecker Schützenvereine rangen um den vom Oberbürgermeister gestifteten Preis

Die Schützenvereine haben in diesem Jahre eine rege Schießtätigkeit entwickelt, die ihre Krönung mit dem Kampf aller örtlichen Vereine um den vom Oberbürgermeister Dr. Hackenberg gestifteten Wanderpreis — ein Kleinkalibergewehr — fand.

Der in der heimischen Schützengeschichte der Kriegsjahre bedeutungsvolle Tag wurde im Bilde festgehalten. Um dem Kriegsanrecht als Andenken an die vorherrschlagende Arbeit einen Wert beizulegen, werden die Schützenbrüder Braunsteiner in seiner Eigenschaft als Leiter des Schützenvereins Mitte den Siegerpreis ausgehändigt. Im Bilde erblicken wir am Tisch ohne Hut Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, seiner bancben Schützenkönig Anton I (Malermeister Greismar, Zweitkönig daneben den Schützenregimentsadjutanten Weiß, rechts neben Bette den Schützenkönig von Buscheid-Brauk, Leonhard Schumacher, dann die Schützenkameraden Bratke, Schreinermeister Fritz Asbauer und auf dem Bilde stehend von links nach rechts: Schützenleutnant Hermann Lalk, Schützenleutnant Kuhn und Regimentsschießwart Kiepe. Oberhalb die Schützen der drei beteiligten Vereine, soweit sie in den Schießständen geehrten und eine Reihe anderer Schützen.



Gladbecks Schützenvereine schossen einen Wanderpreis aus.

(Photo: Deper).



Ellen Bosenius-Köln (Sopranistin).

Im Zeitalter der westfälischen Eisenbarte

Kurpfuscherunwesen im Emscher-Lippe-Land vor 150 Jahren

II.

Eine gelle Beleuchtung der Patientenbehandlung durch die Kurpfuschersippe im Bell bringt der „Wäll. Anzeiger" 1799 in weiteren Ausführungen. Er verzeichnet krasse Mißgriffe des Dr. Bornier in Dorsten, Becker in Buer, Hölch in Gladbeck und Soenius in Recklinghausen bei Geburtshilfen. Dr. Bornier wurde angeklagt, in verschiedenen Fällen Mutter und Kind und sogar seine eigene Frau umgebracht zu haben. Die Sache, so schreibt der „Wäll. Anz", wäre zur Kriminaluntersuchung reif gewesen, er kam aber dennoch mit einer neuen Vereidlichen Prüfung und einem ernstlichen Verbot, die Geburtshilfe nicht auszuüben, davon. Hölch in Gladbeck wurde beschuldigt, in mehreren Fällen den Tod von Mutter und Kind verursacht zu haben, er wurde zur Strafe für immer des Landes verwiesen. „Wie es heißt, soll er im Stift Essen und im Mülheimischen an der Ruhr sein Unwesen noch forttreiben." Nicht besser stehen es um den Wundarzt Becker in Buer zu stehen. „Im Juni 1795 wurde er zu einer verwachsenen Entbindenden gerufen. Da er am zweiten Tage die Gebnut nicht bewirken konnte, so wurde Dr. Dreves aus Essen hinzugerufen. Endlich entließen beide die Unglückliche hilflos des Morgens, und des Abends spät starb sie als Märtyrerin der Unwissenheit." Becker erhielt eine Strafe von 30 Talern, ferner wurde ihm Zuchthausstrafe angedroht bei weiterer Ausübung der Geburtshilfe. Außerdem wurde folgende Bekanntmachung von allen Kanzeln des Volkes verlesen: „Da der Chirurgus Becker in Buer sich zwar mehrmahls zur Geburtshilfe hat brauchen lassen, in diesen Fälle aber weder geprüft noch angestellt, vielmehr ihm die Ausübung ausdrücklich verboten worden ist, so wird dadurch jedermann von Obrigkeit wegen gewarnt, sich in Geburtsfällen des besagten Beckers sich gewis nicht mehr zu bedienen, als sonst weder diesjenige, die solchen zuwiderhandeln würden, mit gebührender Ahndung verfahren werden soll. Welches von den Kanzeln öffentlich zu verkünden und cum nota zu repotiren. Januar 1796."

Einer der schlimmsten Kurpfuscher im Volk, der indem den meisten Zulauf hatte, war Adolf Ecking in Polsum, genannt Doktor Otto Jan. Sein „Ruhm" ging weit über die Grenzen des Volkes hinaus. In den fernen Patienten aus der Mark und dem Münsterlande und er hatte eine Praxis, die jene der meisten approbierten Aerzte überstieg. Es kümmerte ihn wenig, daß er keinerlei Vorbildung besaß und natürlich auch keine Erlaubnis zur Ausübung der Praxis. Auch war es ihm vollständig gleichgültig, welcher Art die Krankheiten und Gebrechen waren, derentwegen man ihn aufsuchte; er kurierte einfach alles; war also ein Eisenbart ganz im Sinne des bekannten Liedes. Insbesondere wurden Fälle, die von den wirklichen Aerzten bereits aufgegeben waren, von Otto Jan erledigt. Natürlich blieben die Anzeigen gegen den Polsumer Wundarzt nicht aus, insbesondere auch von ärztlicher Seite nicht. Ecking wurde infolgedessen mehrfach mit Geldstrafen bedacht und dann auch bei „Wasser und Brot" eingesperrt.

Das war offenbar die beste Reklame für sein Heilgeschäft, denn die Zahl der Patienten mehrte sich von Tag zu Tag. Es kam hinzu, daß er je nach den Umständen nur eine geringe Bezahlung nahm, ja daß auch der Aermste seine Hilfe in Anspruch nehmen konnte. Genug man gegen den Wunderdoktor von der Behörde aus vor, dann regnete es Bittschriften. Man führte zahlreiche Fälle an, in denen Ecking geholfen haben sollte, und man wandte sich immer wieder an den Kurfürsten, mit der Bitte, dem Ecking die Praxis zu genehmigen. In einer Bittschrift hieß es: „Ecking habe vor vier Jahren eine für die Menschheit so vorteilhafte und glückliche Entdeckung einiger war einfacher, aber ganz bewährter und ganz untrüglicher Arzneimittel wider Zähet, Blutspein und besonders Kolik und Mutterschmerzen nebst deren richtigen Gebräuchen und sicheren pathologischen Kennzeichen und ihren Gattungen gemacht." Diese Fälle wurden, nach Dr. Beite, vor den Notaren und auch vor dem Pastor Wiemann in Mark zu Protokoll gegeben. Eine dieser Bittschriften war von 150 Menschen, darunter einem Pfarrer, unterschrieben worden, und ein Beamter machte sogar einen sehr vorteilhaften Bericht für Ecking für Regierung. Aber das alles half nicht. Otto Jan rückte den Hälsern noch nur recht dicht auf, kam erst nach einigen Monaten ins Land zurück und weil man kein Zuchthaus im Lande hatte, so blieb die Strafe einstweilen suspendiert. Aber er ließ das Pfuschen auch dann noch nicht und man

Heute Verdunkelung von 19.11 bis 7.31 Uhr

schließlich aus Furcht vor weiteren Strafen doch das Land verlassen; insbesondere als er einem Bauer aus Gladbeck eine Essenz verabreicht hatte, woran dieser am folgenden Tage unter den grausichsten Leibschmerzen starb. In der Essener Gegend, wohin sich Ecking zuerst geflüchtet hatte, lagte man bald, daß er wieder verschwinden mußte. Alle Grundregungsuche beim Kurfürsten, auch die seines Sohnes, eines Geistlichen, blieben ohne Erfolg. Aber es ist bezeichnend, daß der Pfuscher Wunderdoktor dann doch eines Tages wieder im Lande auftaucht. Allerdings erst nach Verbüßung seiner Gefängnisstrafen. Man wird ihm klar gemacht haß er ohne weiteres lebenslänglich in ein ausländisches Zuchthaus gebracht werde, wenn er sich noch ein einziges Mal unbefugt einem Jan oder Ausübender Rat und Arznei zu geben. Das endlich half. Ecking trieb fortan sein Sattlerhandwerk wieder und war nunmehr selbst von dem Wahne, ein Arzt zu sein, kuriert.

Daß die Kurpfuscher oft zu den sonderbarsten Mitteln griffen, ist bekannt. Insbesondere spekulierten sie vielfach auf den Aberglauben der Menschen und tun das heute noch; auch die Suggestion war ihnen bewußt oder unbewußt, nicht selten eine wilksamere Helferin. So gab es „Aerzte", die die Wunden „besprachen" oder sie mit ihren Händen bestrichen. Von einem der sonderbaren Heilkünstlern berichtet der „Wäll. Anzeiger" 1799: „Neulich getzte ein gewisser Leinenweber Max, der die Augen durch Essen seiner Junge heile die eine blondere Kraft zur Heilung der Augenkrankheiten haben soll, in Unterlinden. Er tat im Verdacht, dem Mädchen, das er neben dem Augenlecken verführt hatte, Mittel gegeben zu haben. Der Untersuchung seines Hauses fand man einige unbedeutende Mittel. Dieser Betrüger wird auf jeden Fall ernstlich bestraft werden."

Ueber die Art der „Heilmittel", die die Pfuscher gebrauchten, gibt der „Wäll. Anzeiger" ebenfalls einige Auskunft. Er schreibt: „So hatte man wohl den Quacksalbern in etwa ein Ziel gesetzt, aber auch immer dauerte es nicht lange und verunsicherte durch die Heftigkeit des Schmerzen in der ersten Stunde Konvulsionen und in der zweiten den Tod. Ein anderer lieh ein ganzes Bein nach einer unbedeutenden Wunde brandig werden, und der Kranke wurde dadurch in einer Nacht ohne plötzlich getötet, ehe noch der Krukalup Gelade abate. Ein dritter heilte eine Handverletzung, die noch vollständiger war als jene Wunde, gänzlich unreingerichtet, Tetel, in allem unbrauchbar war, und die Finger krumm in die Hand gezogen waren."

Es gelang der Kurkölnischen Regierung nicht, trotz aller Verordnungen und Maßnahmen, die Mißstände völlig auszurotten. Wie schwer das war, mußte aber auch die nachfolgende Regierung des Herzogs von Arenberg erfahren. Auch sie hatte ihre liebe Last mit dem Medizinalwesen, wie wir noch sehen werden. (Forts. folgt.)

Luftschutzkeller-Versicherung

Boden- und Reisegeschäftsversicherung.

Die neuen Versicherungsbedingungen wurden von Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung verkündet. Die Bedingungen gelten nicht nur für alle Neuabschlüsse, sie gelten ab 1. Oktober auch für alle bestehenden Versicherungsverhältnisse. Auch dann, wenn der Hauptsatz lediglich gegen Feuer- oder Einbruchdiebstahl oder Leitungswasserschäden versichert ist. Sind auch noch andere Gefahren eingeschlossen, wie Glas- oder Haftpflichtschaden, so bleiben für diese anderen Gefahren die bisherigen Bedingungen in Kraft, während für die übrigen die neuen Bedingungen anzuwenden sind. Zum versicherten Hausrat gehört alles, was in einem Haushalt zur Einrichtung, zum Gebrauch oder zum Verbrauch dient, ferner Bargeld, Wertpapiere und Sammlungen. Nicht zum Hausrat gehören Gebäudebestandteile, Kraftfahrzeuge, angeladene Schußwaffen und angeladene Perlen. Mitversichert sind die zur Ausübung eines Gewerbes oder Berufes dienenden Einrichtungsgegenstände. Verschlossene Vorräte oder Waren, soweit sie sich in der Wohnung des Versicherungsnehmers oder in Räumen befinden, die mit ihr unmittelbar in Verbindung stehen und sofern sie insgesamt keinen höheren Wert als 2000 RM haben. Auch Mitversichert sind Futter- und Streuvorräte, auf dem Versicherungsort bis zum 500 RM. sind unversichert: Bargeld, Wertpapiere, Urkunden, Briefmarken- und Münzsammlungen sind nur in verschlossenen Behältern versichert, die eine erhöhte Sicherheit gewähren. Schmuck-, Gold- und Silbersachen, die sich außer Gebrauch befinden und gegen Einbruchdiebstahl nur unter einem solchen Verschluß geschützt. Bargeld, soweit es 1000 RM. übersteigt, ist nur im Geldschrank versichert. Alle übrigen Beschränkungen, die auf diesem Gebiet bisher bestanden haben, fallen weg, ebenso sind die prozentualen Beschränkungen weggefallen, die bisher für Keller und Boden galten. Die Gegenstände im Keller und auf dem Boden sind künftig unbeschränkt mitversichert. Bis zu 10% Prozent der Versicherungssumme und höchstens 3000 RM. sind die Sachen innerhalb Europas auch dann versichert, wenn sie sich vorübergehend außerhalb der Wohnung befinden. Auf deutschen Schiffen und Luftfahrzeugen sowie der KdF.-Fahrten gilt diese Außenversicherung auch außerhalb Europas. Eine wesentliche Verbesserung ist, daß für die reine Hausratversicherung künftig nur ein Versicherungsschein gilt, gleichgültig, ob gemeinsam gegen alle drei Gefahren, Feuer, Einbruchdiebstahl und Leitungswasser abgeschlossen wird oder nur gegen eine der genannten Gefahren. Die neuen Versicherungsbestimmungen gelten auch für die Alpen- und Donaugebiete und das Sudetenland. Nur für einige Nebenbestimmungen gelten in diesen Gebieten Abweichungen.

Bekanntmachungen. Auf eine wichtige Bekanntmachung des städtischen Ernährungs- und Wirtschaftsamtes sei hiermit hingewiesen.

Pünktliche Entrichtung der Umsatzsteuer. Die nächste Umsatzsteuervorauszahlung und die nächste Lohnsteuer-Abführung sind in den ersten zehn Tagen des Oktober fällig. Es wird erwartet, daß die Unternehmer diesen Verpflichtungen pünktlich nachkommen. Die Unternehmer müssen auf der Rückseite der Jahreskarte oder Weiterführungsabschnittes angeben: Ihre Steuernummer, das Finanzamt, „Umsatzsteuervorauszahlung", die „Lohnsteuer" und den Zeitraum, auf dem sich die Umsatzsteuer-Vorauszahlung bezieht oder für den die Lohnsteuer einbehalten worden ist.

Die eifrige heimische Jugend betätigte sich vor kurzem mit dem Sammeln von Kastanien und jetzt halten die Jungen und Mädel unter den Eichenbäumen nach herabgefallenen Eicheln Ausschau. Noch größer ist die Tätigkeit der Hitlerjugend, die man an den letzten Tagen überall mit Wagen durch die Stadt fahren sieht. Sie haben aus den Häusern und Geschäften das Altpapier geholt, um es der Sammelstelle zuzuführen. Mit Eifer ist die Jugend bei der Sache und der Stolz besteht darin, möglichst viel zusammenzuholen. Die Einwohnerschaft hält nochmal Umschau nach altem Papier, sammelt es in der Hausgemeinschaft und benachrichtigt die HJ., die es unverzüglich abholt.

Unsere heimischen Boxer Lewandowski und Hendrick melden weiter Erfolge. So konnte ersterer vor 2000 Zuschauern seinen Mehrmachtskampfsieg Drägert in der dritten Runde durch k.o. besiegen. Bei einer größeren Mehrmach- veranstaltung zum Besten des Deutschen Roten Kreuzes konnte Lewandowski über drei Runden gegen Hannig. Da Gladbecker Hegte hoch nach Punkten. Hendrick besiegte Ich im Rahmen sportlicher Veranstaltung seines Wehrmachtstruppenteils in Norwegen. Er besiegte den Norweger Jamjocsen nach Punkten. Bei einem Kampf der Besten aus seiner Division stand der Gladbecker gegen den ehemaligen Gummeister, Friedrich aus Norddeutschland. Friedrich ist ein alter Kämpfe und pumpte sich in der ersten Runde aus, als dann Hendrick das Tempo brachte, kam der Mitmeister nicht mehr mit und kassierte die erste Ko-Niederlage der letzten Jahre.

Wieder ein Einbruch auf einem Sportplatz. Vor einiger Zeit wurde in das Gerätehaus der BSG. der Mödlerschächte eingebrochen und dort lagernde Gegenstände gestohlen. Jetzt meldet der BSV. Bottrop einen ähnlichen Einbruch. Dort wurden fünf Paar Stulpe, zahlreiche Trikots, neun Fußbälle, Schienenschoner und Kopfballschützer gestohlen. Die Diebe hielten unter den Gegenständen gute Auswahl; denn nur die neuen Sachen ließen sie mitgehen.

Aus der Bewegung

Film-Veranstaltung der Ortsgruppe Buiendorf.

Am Mittwoch, dem 7. Oktober, findet in der Kniesmannschule ein Filmabend der Gaufilmstelle statt. Es gelangt der bekannte Film „Ich klage an", sowie die neueste Wochenschau gezeigt. Der Film ist nicht jugendfrei. Anfangszeit pünktlich um 18 Uhr.

DAF. - KDF.

Ausstellung „Sowjetparadies".

Für die Ausstellung das „Sowjetparadies" sind Karten in der Dienststelle der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" und im Verkehrsverein zu haben.

Ankündigungen

Städtischer Musikverein Gladbeck.

Zur Durchführung des Chorkonzerts des Konzertwinters ist es erforderlich, daß ein genügend zahlreicher Chor sich betätigt. Darum wird gebeten, die früher schon dem Chor angehört haben, werden gebeten, sich wieder zur Mitwirkung bereit zu finden. Ebenfalls ist es sehr erwünscht, daß sich stimmbegabte Damen und Herren neu anmelden. Die Proben beginnen montags 19.45 Uhr in der Richard-Wagner-Aula.

Mitteilungen der Sportvereine

BSG. Mödle

bestreitet **am heutigen** Sonntag ein Meisterschaftsspiel gegen Spielvereinigung Bottrop 1911. Treffpunkt um 16.30 Uhr Ellingshofer Platz. Anstoß 17 Uhr. Aufstellung der 1. Mannschaft: Hirschler, Kopale, Will, Berger, Rosenthal, Geiger, Riedstiel, Mikuda, Dahlmann, Paar, Wiedenkopf. — 1b-Mannschaft gegen Bottrop 1911 1b. Treffpunkt 15 Uhr Ellingshofer Platz. Anstoß 15.30 Uhr. Aufstellung: Jak, Kullato, Müller, Dörr, Heine, Poll'sch, Lieber, Jagalek, Dolcat, Mücke, Romberg. Ersatz Wogiek.

Briefkasten

H. B. 72. Jawohl, Frontkämpfer des Krieges 1914-18 erhalten bei Vollendung des 70. Lebensjahres einen Ehrensold in Höhe von 10 RM. monatlich. Der Antrag ist an das zuständige Versorgungsamt zu richten, wo man auch erfährt, welche Unterlagen beizubringen sind. Jedenfalls muß der Militärpaß vorgelegt werden.

Verantw. für den lokalen Teil: H. Schneiders, Gladbeck.

Hart und schwer traf uns die Nachricht, daß unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn, unser lieber, herzensguter Bruder, Neffe und Vetter, der

Obergefreite

Heinz Jäger

Meldefahrer einer Kradschützenkomp., Inh. des EK. II. des Verwundetenabzeichens, des Sturmabzeichens und der Ostmedaille

im blühenden Alter von 22¾ Jahren im Osten des Heldentod fand, nachdem er den Polen- und Frankreichfeldzug gut überstanden hatte. Sein heißester Wunsch, die Lieben in der Heimat wiederzusehen, ging nicht in Erfüllung. Uns, denen er Stolz und Freude bereitete, wird er unvergeßlich bleiben.

In tiefer Trauer:

Emil Dahle und Frau, geb. Wagner; Adele Jäger; Egon Jäger (z. Z. im Felde); *Willi Jäger und alle Anverwandten.*

Boer-Beckhausen (Rosenstr. 44), Bielefeld, Gladbeck, Zweibrücken, den 30. Sept. 1942.

Hart und schwer traf uns die traurige, noch unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser einziger, lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Obergefreite

Willi Kortz

am 16. Sept. 1942 im blühenden Alter von 27 Jahren in Rußland gefallen ist.

In tiefem Schmerz:

Frau Agnes Kortz, geb. Schwane, und Söhnchen Willi; Wilh. Kortz und Frau; Elli Kortz; Familie Johann Schwane.

Engers a. Rh. (Werftstraße), z. Z. Gladbeck (Buersche Straße 76). Leer, Ostfriesl., Essen, z. Z. Kobryn, den 3. Oktober 1942.

Das feierliche Levitenseelenamt findet statt am Freitag, dem 9. Oktober, um 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Engers.

Wir haben uns verlobt

Elisabeth Vollmer

Heinz Bongartz

Uffz. der Luftwaffe

Gladbeck i. W. Amern Hochstr. 32

4. Oktober 1942.

Ihre Verlobung geben bekannt:

Hildegard Kiel

Hans Bühne

Unterscharführer in der W.-SS

Gladbeck, Berliner Str. 127, 4. Oktober 1942.

Als Verlobte grüßen:

Hanni Dahlmann

Emil Balgar

Gladbeck

Wahlingsweg 15 Adenauerstr. 106

4. Oktober 1942.

Wir geben unsere Vermählung bekannt:

Heinrich Gralle

Josefine Gralle geb. Kubina.

Bocholt i. W. Gladbeck z. Z. im Felde Lohstr. 18

4. Oktober 1942.

Für die Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unsern aufrichtigen Dank.

Karl Weltkamp und Frau Marianne geb. Dreyer.

Gladbeck, den 2. Okt. 1942.

Nach einem Leben voll sorgender Liebe für die Seinen entschlief gestern nach langem, schwerem Leiden, doch plötzlich und unerwartet, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager u. Onkel

Heinrich Rohmann

Er verschied nach einem arbeitsreichen Leben, wohlvorbereitet und gestärkt durch die Tröstungen der kath. Kirche, im Alter von 78 Jahren. Er folgte seiner lieben Gattin nach 3 Wochen in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer:

Kinder, Enkelkinder und Anverwandte

Gladbeck, Elberfeld, z. Zt. im Felde, Nordhausen, Senden, den 1. Oktober 1942.

Die beerdigung findet statt am Montag, dem 5. Okt. 1942, morgens 8¼ Uhr vom Trauerhause, Luisenstr. 9, aus; anschließend das Levitenhochamt in der St.-Lamberti-Pfarrkirche zu Gladbeck.

Statt Karten!

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme beim Tode meines lieben Mannes sage ich hierdurch allen herzlichen Dank.

Frau Peter Mück Käthe geb. Zimmer.

Das Sechswochen-Seelenamt für den lieben Verstorbenen findet statt am Mittwoch, dem 7. Okt. 1942, um 7¼ Uhr (bei besonder. Umständen 10¼ Uhr) in der St. Lambertikirche.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Ableben meiner lieben Frau, unserer guten Mutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie Johann Hülskämper, Kirchhellen (Buerenbrauck).

Das Sechswochenseelenamt für die liebe Verstorbene ist am Montag, dem 5. Okt. 1942, um 8½ Uhr in der Pfarrkirche Grafenwald, wozu wir freundlichst einladen.

Franz Plörtner

Ausführungen von Bestattungen gut und schnell in allen Preislagen.

Berliner Straße 179

Ruf 2220 Gegr. 1912

Sie fordern Ihr Heimat- u. Familienblatt, wenn Sie sich bei Ihren Einkäufen auf den **„W. B."** beziehen.



Inventur im Medizinschrank

Wie viele Haupt- verwirrte Krankenpflegerinnen Sie manchmal wieder zum Verbinden, Helfen als man mich, ob alle die Verbandstoffe noch gelagert. Nun aber endlich soll die unangenehme Aufgabe ausbleiben, denn wie eine Schlacht wird Ihnen heute endlich Ihr Gedächtnis erfrischt werden, auch

Silphoscalin-Tabletten

Wenn alle diese endlich beheben, schmerzlos, diskret, reell, die es braucht.

Carl Bähler, Konstanz. Fabrik der pharm. Präparate Silphoscalin und Thyrival.

DALLITA

Gebrauchsanweisung

DALLITA reicht für 100 Liter Einweichlauge. Man löst die entsprechende Menge in lauwarmem Wasser unter Umrühren auf. – Kein heißes Wasser nehmen, da DALLITA sonst unwirksam wird. – Nun die Wäsche locker einlagern. Buntes getrennt – und über Nacht stehen lassen. Dann Wäsche gut ausdrücken, spülen und dann wie üblich waschen. Nur so ist es richtig.

DALLI

Hilft Ihnen gut!

Um eine möglichst gleichmäßige Verteilung zu erreichen, werden die Hermann-Heilmittel nur noch direkt in den Apotheken abgegeben. Es findet also von Nürnberg aus

kein Postversand

statt, auch nicht bei Geldüberweisung. Schriftliche Bestellungen müssen daher leider unberücksichtigt bleiben.



sparsam anwenden

Wenig gebrauchter Kanonenofen

gegen Küchenherd zu tausch. ges. Zu erfrag. im W. B. Gladbeck.

Hausgehilfin

oder Stütze zum baldigen Eintritt für größeren Einzelhaushalt gesucht. Koch- und Nähkenntnisse erwünscht.

Dr. Albert Münzer (Westf.), Wilhelmstraße 3.

Kraftfahrer

sucht Stelle für halbe Tage. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Junge Hausgehilfin

für 14 Tage in ruhig. Eingenhaushalt sofort gesucht.

Ing. Freund, Gladbeck, Friedhofstraße 25.

Von Dienststellen der Wehrmacht werden

weibliche Kräfte

als Fernsprecherinnen, Schreibkräften und Zeichnerinnen eingestellt. **Soldatenfrauen werden bevorzugt zugelassen.** Meldungen von Hausgehilfinnen und Reichsbahnerinnen aus [illegible] können entgegengenommen werden: **Arbeitsamt Gladbeck, Hochstr. 34, Zimmer 15.**

Von Dienststellen der Wehrmacht werden

Frauen, Mädchen

mit Kochkenntnissen gesucht. Meldungen werden entgegengenommen: **Arbeitsamt Gladbeck, Hochstr. 34, Zimmer 15.**

Gutbürgerliches, nicht zu junges

Mädchen

welches etwas kochen kann, für den Haushalt gesucht. Metzgerei Kolle, Bismarckstr. 150.

Kleine 3-Zimmer-Wohnung

mit großem Garten und Stall gegen eine 4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Ernst Deutschmann, Gladbeck-Ipendorf, Schanzenheide 6, am Kinderheim.

Schwarzer brauner Ledergürtel (Wittinghofstraße) **verloren.** Gegen Belohnung abzugeben Erlenstraße 13.

Kinderwägelchen

zu verkaufen.

W. Herrmann-Göring-Str. 42.

Schwein z. Weiterfüttern

zu verkaufen.

zu erfragen Buchhandlg. Haferkamp, Kirchhellen.

Suche Geschirr

für ein schweres Pferd. Offerten unter 1067 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Kindermagen

(am liebsten Korb) und kleine Kinderwanne zu kaufen gesucht. Mittenkamera kann evtl. in Tausch gegeben werden.

Angebote unter Nr. 9002 an den Westf. Beobachter Gladbeck.

Suche sofortige gebr., guterhaltene Gemüsehäute zu kaufen: Kompl. Herd, Anhard, Aluminiumofen (Waschkessel), Waschmaschine mit Wellermator u. Schleudern, heizmittel elektr. Plätteisen, elektr. (220 Volt) und Waffeleisen, Kleinmengläser, mehreres gebr. Schlafzimmer mit Matratzen, Blumentische.

Franz Rutrecht, Gossenk.-Hovestr. 35.

Gebrauchter

Kleiderschrank

zu kaufen gesucht.

Klug, Emilienstraße 11.

Hohe Stiefel

zu kaufen gesucht. Gr. 42—43. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des W. B. Gladbeck.

Gesucht wird ein Radiogerät

gegen monatl. Leihgebühr oder Kauf für die Unterkunft der Kameraden eines Bildzuges. Angebote an die Feuerwache, Marktstraße 60.

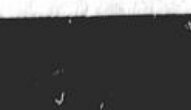
Heller

Übergangsmantel

für große, schlanke Figur gegen Stiefel Gr. 42 zu tauschen gesucht.

Ernst Zagolla, Hermannstr. 75.

Gesicht und Hände werden hell!



Gehaltvoll

ist die natürliche Stärke (Eiweißnahrung aus dem vollen Korn. Darum hilft sie so wirksam mit ihr wirtschaften.

Pauly's Nährspeise

Zuteilung von Käse

Die Sonderzuteilung von 62,5 Gramm Käse, die alle Inhaber von Reichsfettkarten in der 42. Zuteilungsperiode auf Vollmilchkäse hatten, können, ist auch auf die „Wochenkarte für ausländische Zivilarbeiter" abzuheben, und zwar auf den Abschnitt Nr. 1 der 3. Verbraucherwoche. Bei der Textilzuteilung kann ein solcher Käsekorte berücksichtigt werden.

Gladbeck, den 1. Okt. 1942.

Der Oberbürgermeister.

Zuteilung von Nüssen

In nächster Zeit sollen an alle Versorgungsberechtigten je 1,0 Gramm Nüsse ausgegeben werden. Zur Vorbestellung dienen die Abschnitte N 36 aller rosa und blauen Nährmittelkarten der 41. Zuteilungsperiode. Nährmittelkarten sind den Geschäften, die auch früher Nüsse verkauft haben, bis zum 10. Okt. zur Abtrennung des Abschnittes N 36 vorzulegen. Als Bestätigung der Belieferung haben die Geschäfte den Stammabschnitt der Nährmittelkarten mit ihrem Firmenstempel und dem Zusatz „Nüsse" zu versehen. Die gelösten Abschnitte sind in der üblichen Weise bei der Abrechnungsstelle des Ernährungsamtes bis zum 15. Oktober abzuliefern.

Gladbeck den 2. Okt. 1942.

Der Oberbürgermeister.

Kartoffelversorgung

Nach den bisherigen Unterlagen ist anzunehmen, daß manche Inhaber von Kartoffelbezugsausweisen weder Einkellerungsscheine für den Kartoffeleinkauf beim Erzeuger beantragt noch ihre Einkellerungskartoffeln auf einen Kartoffelhändler bestellt haben, obwohl die dafür bestimmte Zeit längst abgelaufen ist. Eine geregelte Kartoffelversorgung ist aber nur dann gesichert, wenn die Kartoffeln rechtzeitig bestellt werden, weil sonst beim Handel bei Kartoffelanlieferung zur pünktlichen Schwierigkeiten entstehen. Der Nachteile vermeiden will, muß die für die Einkellerung angegebene Kartoffelmenge spätestens bis zum 8. d. M. bei einem Kartoffelhändler bestellen.

Gladbeck, den 2. Okt. 1942.

Der Oberbürgermeister.

BAYER

Manches **RUHMESBLATT**

In der Geschichte der Medizin gehört den BAYER-Arzneimitteln. Viele früher tödliche und zu langem Siechtum führende Krankheiten werden heute mit ihrer Hilfe geheilt. Das BAYER-Kreuz ist das Zeichen des Vertrauens!



Die moderne Chemie fand den Weg, lebenswichtige Mineralstoffe mittels Phosphorsäure so an Milcheiweiß anzulagern, daß diese besonders verträglich sind und dadurch gut ausgenutzt werden.

LAVES Mineral-Milcheiweiß *Präparate*

Das heilende Wundpflaster



In allen Apotheken u. Drogerien

Carl Blank, Bonn am Rhein

Hauszinssteuern lösen ab

die Landesbank der Provinz Westfalen und das Westfälische Pfandbriefamt für Hauszinssteuer

zu Münster (Westf.)

zu den dafür vorgesehr. Sonderbedingungen (Abgeltungsdarl.). Diese Institute gewähren auch sonst bankmäßig unkündbare Hypothekendarlehen zu zeitgemäßen Bedingungen.

Anfragen erbeten an:

Aloys Balter Gladbeck Horst-Wessel-Platz 26. Ruf 2773

Traueing

v. Mahnung durch Hohe Heide bis Grafenhahn **verloren.** Geg. Belohnung abzugeben bei **Frau Heinrich Jungweg,** Kirchhellen-Grafenwald 106.

M. Brockmanns

gewürzte Futterkalkmischung **ZWERG-MARKE**

sparsam verwenden; deshalb nie in das Tränkewassergeben, sondern stets unter das Futter mischen.

SEIT 35 JAHREN



DARMOL-WERK Dr. A. L. SCHMIDGALL

CHEM.-PHARM. FABRIK WIEN

Gloria



Schuhpflege-Präparate



Schneewittchen **Pudding**

vorzüglich im Geschmack

---

171. Zuchtvieh-Absatzveranstaltung

Freitag, den 9. Oktober 1942

480 Zuchtrinder, darunter 120 gekörte Bullen 280 hochtr. Kühe u. Färsen sowie Kühe in Milch

---



Garant guter Arznei-Präparate

Chem. Fabrik Kreuzl-Laufen G. m. b. H.



Best eure Heimatzeitung! *Sie den guten Fachgeschäften*

Zwiefacher Gruß

Erzählung von Ilse Hommes

Eigentlich hatte Beate die Absicht, einmal gründlich auszuschlafen. Die Arbeit der Woche war schwer gewesen, gar zu viel gab es in dem großen Gemüsegarten in dieser Zeit zu tun.

Doch als die Sonne durch die Ritzen der Jalousien schimmerte, litt es Beate nicht länger im Bett. Sie sprang heraus, kleidete sich rasch an. Unendlich schöner schien es ihr mit einem Male, den Sonntag mit einem Spaziergang zu beginnen, als im Bett die ersten Morgenstunden zu vertrödeln.

Gerade als sie die Gartenpforte verschloß, kam der alte Briefträger seines Weges. Schon von weitem winkte er ihr zu, schwenkte einen grauen Umschlag. Sie lief eilig hin, nahm ihn in Empfang. Es war ein Brief ihres Mannes, das erste Lebenszeichen seit vier Wochen. Tag für Tag hatte sie gewartet, heute zum Sonntag kam endlich sein Gruß.

Ohne den Brief zu öffnen, lief sie vorwärts, lief zu der Stelle am Waldrand, an der sie und Peter oft des Abends gesessen und tief hineingeschaut hatten ins Land, weithin über die Felder bis zu den fernen Dörfern, die sie begrenzten.

Beate setzte sich atemlos vom raschen Lauf auf die schmale Holzbank, schlitzte mit dem kleinen Finger der Rechten den Umschlag des Briefes auf und las ihn.

Wie eine Liebkosung hüllten sie die zärtlichen Worte des Mannes ein. Lieben sie die schmerzvollen Stunden der Einsamkeit, des langen Wartens vergessen und verstärkten in ihr das Gefühl ihrer beider Verbundenheit. Waren wirklich schon fast vier Monate vergangen, seit er sie das letzte Mal im Arm gehalten, seit sie zum letzten Mal seine Lippen auf ihrem Mund gespürt? Kaum schien es ihr glaubhaft.

Wie froh, daß Peter schrieb, wie er allen Dingen eine gute Seite abgewann! Nie würde er klagen, immer wieder schrieb er: „Wir wissen, wofür wir kämpfen, und wir wissen, daß einmal der Sieg unser sein wird!" Bescheidene Wünsche enthielt der Brief, Peter bat um Bleistifte und etwas Papier. Er fügte einige kleine Zeichnungen bei: eine russische Bauernhütte hatte er skizziert, ein Pferd begrüßte seinen Herrn, Struppo, der Kompanihund, kam schwanzwedelnd zur Essenausgabe, zuletzt Peter selbst beim Skat mit zwei Kameraden.

Beate freute sich der reizenden Bilder, las lächelnd noch einmal den Brief, alle Kameraden wünschten sich, von Peter gezeichnet zu werden. Sie wollte die Bilder ihren Müttern nach der Heimat schicken, und Peter erfüllte nur zu gern ihre Wünsche, soweit es seine Zeit erlaubte. „Nun darf ich mein Steckenpferd reiten, Liebling, und kann Freude geben, dadurch erst wird es wertvoll. Was früher Spielerei war für müßige Stunden, wird heute Abwechslung und Entspannung" schrieb er.

Beates Blick verlor sich in den Bildern, sah durch sie hindurch das Gesicht ihres Mannes, seine guten, blauen Augen, das blonde Haar. Ob ihr Peter ihn auch zum Sonntag erschickte, ihr Bild, der ihm eine angenehme Ueberraschung bringen wird?

Lauschend neigte Beate den Kopf. Wie zur Antwort spürte sie zum ersten Male ein leises Schlagen unter ihrem Herzen, eine unendlich zarte Bewegung, die ihren Augen Tränen entlockte. Tränen der Freude, des unermeßlichen Glückes. Peter und sie werden ein Kind haben, ein kleines, hilfloses Wesen, dem sie ihre Liebe und Fürsorge angedeihen lassen können! Nun würde sie Peter beim nächsten Urlaub nicht mehr allein gegenübertreten, nein, sie würde ihr Kindchen im Arm halten, und Peter würde sie beide mit seinen starken Armen umfangen.

Ein Wort aus einem seiner früheren Briefe fiel ihr ein. „Einmal kommt die Zeit der Ernte, dann dürfen wir uns freuen, an denen, die nach uns kommen, denen wir Wegbereiter sind, für deren Zukunft wir kämpfen."

„Peter, ich danke dir für deine Briefe, für deine Liebe, für alles. Tapfer will ich sein und froh und nie der Mut verlieren, das bin ich dir schuldig", flüsterte Beate vor sich hin. Sacht nahm der Wind die Worte und trug sie fort in unbekannte Ferne.

Noch lange saß Beate in der Sonne, ließ sich einhüllen von ihren warmen Strahlen wie in einen Mantel.

Als sie endlich heimging, war ihr Sinn leicht, ihr Gang schwebend und erhoben. Zwiefachen Gruß hatte dieser Sonntag ihr gebracht, den Brief des Mannes, den sie liebte, und die erste Lebensregung ihres Kindes.

ERNTEDANKTAG

O. G. FOERSTER

Vom bäuerlichen Brauchtum führt ein schöner und weiter Weg zur Erkenntnis der völkischen Seele: denn unser Volk war schon in seinen Anfängen ein kämpferisches Bauernvolk, und die Kräfte, die in diesem starken, gesunden ländlichen Lebenskreise wachsen, wurden in der deutschen Volksgemeinschaft heute wirken, im Gegensatz zu den Zeiten liberalistischer Verblendung. Kaum ein Abschnitt des bäuerlichen Jahreslaufes aber ist so sehr mit den alten Bräuchen der Väter verbaftet geblieben wie die Zeit der Ernte. Das Volk der Germanen hielt die Schwerter blank, denn seine Grenzen waren oft bedroht — aber es hielt auch seine Pflüge blank und erdichtete im Säen und Ernten die Grundlage seines kämpferischen Lebens. „Gute Ernte wehret den Feind" heißt es in der Edda.

Das uralte Brauchtum rankt sich noch um das deutsche Erntefest in allen Gauen Großdeutschlands. Es ist die beglückendste und ernsteste Feier des bäuerlichen Menschen, der in dieser Zeit den Segen seiner Arbeit für sich und für sein Volk erntet. Aus dem frommen, starken Glauben der Väter erwuchs das Brauchtum um die erste und die letzte Garbe. Dankbarer Ausblick zu den Sternen, Kampf gegen die dunklen, unheimlichen Mächte und Gebalte Freude mischen sich in diesen Bräuchen. Die erste Garbe wurde den Göttern geweiht, die der Arbeit des Menschen ihren Segen spenden. Noch wird die erste Garbe nach dem ersten Schnitt in süddeutschen Gegenden feierlich auf der Hof gebracht und mit allen Sprüchen und Liedern begrüßt. In anderen Gauen löst man auch ein Büschel Aehren aus, das erst nach Erntefchluß gedroschen werden darf, ehemals das Opfer für Wodan. Das letzte Maßen des Getreides hatte wohl einst zu dem Glauben geführt, Dämonen trieben darin ihr Wesen. Bald ist es ein Weib, die Roggenmuhme oder das Kornweib, bald ein Tier, der Kornhahn oder Haferbock. Wenn der Schnitt beendet hat, so flüchtet dieser Dämon aus einer Garbe in die andere, bis er in der letzten gefangen sitzt. Diese letzte Garbe muß dann mit besonderen Ehren eingebracht werden, damit der Dämon vertrieben wird.

Wenn das letzte Stück gemäht ist, fertigen mancherorts noch die Binderinnen aus der letzten Garbe eine große Strohpuppe. — „der Alte" genannt im Ostfriesland und Dithmarschen, nannte man noch im Mittelalter Donar „de Olde"). Lange bunte Papierbänder schmücken sie. Dem Jug der Schnitter vorangetragen, kommt sie auf den Hof, wo sie dem Bauern überreicht wird. Mancherlei Sprüche werden dabei hergesagt.

Unter dem Einfluß der Kirche wurde der alte Erntebrauch in neue Formen gegossen. Aber auch in den Erntekränzen und der Erntekrone, die an Stelle der letzten Garbe im Mittelpunkt des Erntebrauchtums stehen, haben wir nichts anderes zu sehen als eine abgewandelte Gestalt dieses Brauches. Noch heute der Blumen- und Bänderschmuck im Erntekranz auf uralt-germanische Sitte. In ostpreußischen Dörfern z. B. im Wartheland wird der „Alte" unmittelbar nach der Einfahrt des Korns eingebracht, während die Erntekrone nach Beendigung der gesamten Ernte den Hof schmückt.

Zum Erntefest versammeln sich die bäuerlichen Menschen beim Erntefest auf ihren Höfen oder zu gemeinsamer Feier auf dem Dorfanger. Alte sinnvolle Spiele, die teils aus uralten, der körperlichen Ertüchtigung dienenden Wettkämpfen, teils aus dem Glauben der Ahnen entstanden, vereinen die folgende Dorfgemeinde unter dem Erntekranz. Das „Topfschlagen", bei dem die Spieler mit verbundenen Augen nach einem in die Erde gegrabenen Topf schlagen, unter dem früher ein Huhn als Preis steckte, finden wir neben Resten des Glaubens an unheilbringende Kobolde wieder, die die Fruchtbarkeit gefährden. Volkstänze, turnerische Wettkämpfe an der Kletterstange, Pferderennen und Wettreiten zeugen von der gesunden Lebenskraft des Bauern in der Erntezeit.

In den letzten Jahren ist der Erntedank immer stärker eine Angelegenheit der ganzen Volksgemeinschaft geworden. Das deutsche Volk ist wieder ein Bauernvolk im besten Sinne des Wortes geworden: die Kräfte und Werte der heimatlichen Scholle erhalten wie einst wieder Volkstum und Erziehung der Nation. Und wie in den Zeiten der Ahnen kehrt auch heute wieder ein ganzes kämpfendes Volk dankbar und zuversichtlich unter dem Erntekranz. Das alte Edda-Wort „Gute Ernte gewinnt dem Feind" hat wiederum seine tiefe Wahrheit erwiesen. Aus dem Brauchtum des Erntefestes recht uns verborgen, aber dennoch voll Kraft und mahnenden Ernstes, der unverzänglichen Geist jenes heidnischen Bauern- und Kriegervolkes entgegen, das schon einmal der Welt Ordnung und Kultur brachte.

Herbst

Von Karl Alexander Arnold

In Nebelhüllen hält der Morgen
ein heimliches Geschenk verborgen:
Es ist ein Tag voll Glut und Glänzen,
voll klarer Weite ohne Grenzen.
Erfüllung kranzt aus allen Dingen,
die wie Reifräfte sich erringen.
Das Leben reicht dem Tod die Hände,
des schon im Lenze schürt die Brände.
Es läßt die Stunden glühend rinnen
ins Herz zu tiefverem Besinnen.
Wenn abendlich die Nebel sinken,
wird er den Kelch des Lichtes trinken.
Und dieses Tages letzte Blüte
verströmt sich ganz in Gottes Güte.

Der erste Dollar

Mein Geld war zu Ende, ich stand buchstäblich ohne einen Heller in Denver im Staate Colorado auf der Straße. Anstemand schien mich gebrauchen zu können. Ich verlachte alles. Ueberall klopfte ich an; ich lief mir die Beine aus dem Leib. Aber überall hieß es: „Wir können Sie nicht brauchen."

Endlich kam ich mit einem Menageriebesitzer zusammen, der die kleinen Städte des nordamerikanischen Westens bereiste. Er brauchte gerade jemand, der „alles anfaßte" wollte. Ich war kein Mann, denn der Hunger hab mir aus den Augen — ich mußte, denn ich hatte absolut keine Wahl. Aber was dieser Elende mir verlangte, war sogar für Amerika arg: ich sollte mich in die Haut eines Tigers einnähen lassen und dann zu einem scheußlichen Löwen in den Käfig gehen. Beim dritten Tiger war geschehen. Er hatte ihn aber angenommen, und er mußte also einen Tiger essen, was es wollte. Der Kerl log mir vor, daß kein Löwe alt und klapperlos sind und daß blind und so wohl gestaltet sei, daß er sich nicht einmal nach mir umsehen würde.

Ich hatte wenig Ahnung für die Rolle eines Tigers, weswegen mich sonst aber das Erde vom Liede war, daß ich doch für einen Dollar in den Käfig gehen würde. Und ich habe es getan. Seitdem weiß ich, was Angst heißt.

Als ich mich in das Fell eingenäht hatten, wurde ich in den Käfig hineingeschoben. Der Zwischenraum war noch erschreckt und das Volk von Denver lauchte mir zu, als wäre ich ein herübergesprungener Schwindelgeist gewesen. Aber ich hatte Hunger, und ich hatte Angst!

Erst bewegte sich der Löwe nicht, aber endlich richtete er den Kopf auf und schüttelte die Mähne. Er war ein prächtiges Tier, das beeindruckend lachte. Und dann erhob er sich und kam auf mich zu. Ich hielt die Augen geschlossen; ich wollte schreien, aber ich konnte nicht. Es war mir, als müßte mir die Kehle zugeschraubt sein. Ich konnte keinen Laut von mir geben.

Aber wenn ich auch nichts sah, ich hörte alles. Ich hörte, wie die höhnische Menge näher herankroch. Ich hörte, wie sie knurrend sich heranschob. Ich hörte das leise Geräusch von ihren Tatzen auf dem Holzboden des Käfigs. Ich hörte, wie sie sich die Flanken peitschte.

Näher und immer näher kam sie auf mich zu; sie war bereits ganz nahe bei mir; ich fühlte, daß sie mich mit ihrer Pranke berührte; ich fühlte ihren heißen Odem, und — ich hörte, wie sie mir zuflüsterte: „Gibt die der Lump auch nur einen Dollar?"

Brotlied

Der Bauer hat sein Teil geschafft,
Trotz wird uns Sieg, drum wird uns Kraft.

Nun, Müller, laß die Mühle geh'n!
Wir feiern Brotes Auferstehn.

Und feiern heißt: wir treten an
Geschlossen dankfroh Mann für Mann.

Wir sind ein hoffnungsfrohes Geschlecht,
Einsatzbereit für Sieg und Recht.

Das Herz im hellen Glauben schlägt,
Der Volk und Reich zu Sonnen trägt.

R. G. E. Boelckelt-Pfeiffer.

ER – der Spaßigste von allen

Hans Moser ist für alle Welt ein Begriff. Er gehört zu den populärsten Darstellern des deutschen Films. Millionen haben an seinem Spiel Freude gefunden, Tausende und Tausende ihm zugejubelt. Wie wohl Moser als weltbekannt ist oder eben darum, wird es interessant sein, seiner künstlerischen Persönlichkeit nachzuspüren, die sich in dem ihm eigenen darstellerischen Stil kundgibt. In dem Hans-Hermann-Herlett-Film der Bavaria „Einmal der liebe Herrgott sein" spielt Hans Moser einen Hotelangestellten.



Hans Moser spielt in dem Hans-Hermann-Herlett-Film der Bavaria „Einmal der liebe Herrgott sein" den Hotelkommissionär Karl Schwandtner.

Es gibt vielerlei Arten von Komikern, derbe Spaßmacher, urwüchsige Kommentatoren, gewandte Wortbeute, tollernste Narren. Es gibt Komiker unter Komikern, so daß die heitere Begabung des Menschlichen so virtuos verlingt, daß man nicht mehr über den Komiker lacht, sondern vom packenden Gehalter hingerissen ist. Zu diesen gehört Hans Moser. Dessen Name zunächst ein Begriff ist, ein Programm und eine Feststellung. Seine Eigenart gestattet weder eine Kubrizierung noch die Anwendung eines Vergleiches. Er kann weder in Stein noch in die Vergangenheit Wiener oder ein Vorbild, noch wird er Nachfolger haben. Dafür werden um so zahlreichere Nachahmer an der Wiederholung seines persönlich-künstlerischen Gehalts scheitern.

Muß man, kann man über Hans Moser noch etwas sagen, was nicht schon ausgesprochen oder erkannt worden wäre? In diesem klubbrüdern, den Zuschauern, zuschauen, diesem erregten Kampfer gegen alle Widerwärtigkeit, diesem bedheimlichen Bellerpfiffer und komischen beladenen Kleinbürger publizistisch beikommen? Ist es nicht so, daß er sein Publikum zu Heiterkeitsstürmen und lautester Beifallsfreude hinreißt, wenn er nur erscheint und — in der Welt der Dinge und Ursachen — mit Don Quichotte-Mut gegen die Tücken des Objekts kämpft, um am tragikomischen Einzelfall allemal zu scheitern? Bedarf es hier noch irgendwelcher Erläuterung? Ist überhaupt ein Grundton seines Wesens charakteristisch für die Gesamtgestaltung Hans Moser? Ist es nicht völlig ausreichend, zu schmunzeln, zu lachen, zu wirbeln, sich zu bücken, sondierlich zu werden, aufmerksam in sich hineinhorchend einem Wesensgrunde zu lauschen, zu lauschen, wenn man ihn hört und sieht und damit basta?

Es ist das keineswegs. Weit entfernt von jedem analytischen Versuch, der nichts fruchtete und zu nichts führen könnte, soll vielmehr das Objekt seiner Darstellung näher untersucht und von hier aus eine Deutung des Charakterkomikers Hans Moser unternommen werden. Denn wenn irgendein Künstler von der freundlichen und lachenden Gilde der Menschendarsteller die Höhe vollendeter künstlerischer Gestaltung erreicht hat, so ist er es, der in vielgestalt Gebalt vor uns steht. Die Reihe seiner Gestalten ist reich an Spiegelungen des gleichen, zur Darstellung gebrachten Typus. Die Figuren unterscheiden sich nur durch ihren Anzug. Der Rentier, der Höfling, der Diener Moser, immer kennt die Seele des Kleinbürgers zur Diskussion. Moser ist der Meister der Variante.

Der Psychoanalytiker hätte am Schauspieler-Phänomen Moser seine helle Freude. Empfindungsüberlagerungen, falschierte Verdrängungen, abreagierte Komplexe häufen sich. Dabei ist überraschend, mit welcher Sicherheit dieser Darsteller den charakteristischen Ausdruck für die Mannigfaltigkeit einer verkommenen (und selben prodigmatischen) Natur findet. So umreißt er, der große Impressionist, stets einen Typ. Alle Anteilsmomente für die Durchleuchtung eines gedeigerten Seelenzustandes sind für die Herausarbeitung des zur Darstellung gebrachten Charakters deutlich vorhanden: Eigenliebe, Eitelkeit, Großmannssucht, Rechthaberei, leichtes Gekränktsein, geschwätziger Stolz, pathetische Großmäuligkeit, ein verkrampftes antibürgerliches Scheinleben; man muß, um den Kelch der Freude gründlich leeren zu können, trotz einer schrecklichen Aengstlichkeit vor dem Ungebeuerlichen (das im Grunde so harmlos ist), einmal über die Stränge hauen.

Jedem Drang zum beherrschten Schein steht aber ein hilfes, gutes Sein. Das Herz lacht ihm über. Es ist das romantisch-melancholische Wiener Herz mit seiner liebenswürdig-weinerlichen Aufgelöstheit, mit seinen sentimentalen Großzügigkeiten und dem südländischen Hang zur innigen Ausgelassenheit. Moser zeichnet seinen Typ aber nicht mit schaffen Linien und in übender Klarheit, sondern verbrämt, gedämpft, mit großer innerer Bewegung. Hierdurch erreicht er seine überzeugende menschliche Gültigkeit. Der gütige Humorist findet seine Heimat in den Herzen der Betrachter.

Die Zahl der Moser-Filme ist Legion. Seit einem Dutzend Jahren hat man sich an Moser nicht sattsehen, und dies weiß den großen Schauspieler zur Genüge aus. In dem neuen Hans-Hermann-Herlett-Film der Bavaria „Einmal der liebe Herrgott sein", der unter der Spielleitung Herlett entsteht, erlebt der liebe Kommissionär Moser-Schwandtner die Erfüllung seines Wunschtraumes. Hotelportier zu werden. Die Verwirklichung dieses Wunschanspruchs bringt seine Seele zum Rumoren, zum Ueberlaufen. Er bringt alles durcheinander und so wilde Verwirrung.

Das festeste Schloß

Von Willi Fehse

Bevor die elf Schillschen Offiziere aus Montmedy nach Wesel gebracht wurden, wo sich ihr Schicksal im Pulverdampf der französischen Füsiliere erfüllte, hatte ihnen der Kommandant der Festung das Ehrenwort abgenommen, jeden Fluchtversuch unterwegs zu unterlassen. Dafür versprach er ihnen gewisse Erleichterungen auf dem Transport. Denn es erschien von den Gefangenen, durch die lange Kerkerhaft an Leib und Seele geschwächt, auch bitter benötigten. Da die Schillschen überdies wähnten, daß man sie nur nach Wesel schaffe, um sie dann den preußischen Behörden auszuliefern, hatten sie im Vertrauen auf ihre gerechte Sache kein Bedenken getragen, ihr Wort zu verpfänden.

Doch erfuhren sie bereits wenige Tage nach dem Aufbruch, daß sie in Wesel verurteilt und gegen alles Völkerrecht erschossen werden sollten. Diese Kunde beraubte sie wohl. Sie mahnen ihr aber zunächst wenig Glauben bei; denn sie wußten nicht, warum sie, die nur auf ihres Herzens Befehl für die Ehre des geschändeten Vaterlandes ins Feld gezogen waren, wie Briganten behandelt werden und den Tod auf dem Sandhaufen erleiden sollten. Doch wurde ihnen noch nun auch die Wahrheit des Gerüchtes immer gewisser.

Mehr als einmal konnten sie übrigens auf dem Weg nach Wesel feststellen, daß die begleitenden Gendarmen ihre Pflicht zu vernachlässigen und zu verschlafen begannen, und zuweilen schien es sogar, als hätten sie den Gefangenen eine Gelegenheit zur Flucht at.

In Geldern, der letzten Stadt, in der längere Rast gemacht wurde, kam dem Transport ein rheinländischer Offizier aus Wesel mit verstärkter Eskorte entgegen, der sofort das Kommando über den Zug und die Verantwortung für die Gefangenen übernahm. Er ließ die elf Offiziere in ein altes, baufälliges Kreuzhaus bringen, dessen Lehmdiele man vorher mit Strohschütten bedeckt hatte.

Der Kapitän stammte aus Westfalen. Er unterhielt sich auf das freimütigste mit den Kreuzen, und die Elf merkten bald aus halben Worten und Andeutungen, daß sie in ihm einen Mann vor sich hatten, der dem Unterdrücker und Verderber ihres Vaterlandes nur grimmigen und mit heimlichem Widerwillen diente.

„Wissen Sie, herr Kapitän," fragte ihn der Premierleutnant Jahn, der Rangälteste unter den elf Offizieren, „was uns in Wesel erwartet?"

Der Kapitän schwieg, sah den Fragenden nur bedeutungsvoll an und senkte dann den Blick.

Als er gegangen war, fand einer von den Schillschen Offizieren in der Nähe der Tür, wo er zuletzt gestanden hatte, einen Schlüssel. Es war, wie sich ergab, der Schlüssel, der zu dem Türschloß des Arrestlokales paßte.

Der Premierleutnant Jahn nahm den Schlüssel an sich, spielte eine Zeitlang vergessen damit und schlenderte dann leise die Tür, die auf einen weiten, mit Bäumen licht bestandenen und von Häusergruppen flankierten Platz hinausführte. Die Gefangenen traten dicht an die Schwelle heran und blickten in das Halbdunkel der Mondnacht hinaus. Aus einem erleuchteten Lokal in der Nähe, es kann sich dem Geräuschen nach um eine Schenke handeln, drang Gelächter und Musik herüber. In der Nähe befand sich niemand. Sammetblau wölbte sich der matt besternte Augustihimmel. Aber die Schatten der Bäume und Häusergruppen, die sich an einer Stelle in einem weiten, mondbeglänzten Durchblick in die Rheinebene öffneten. Dahin schweifte die Blicke und doch nahm der elf Gefangenen. Dahinter lag ihre Heimat, dahinter lachte die Freiheit.

Michael drückte sich der Premierleutnant um, sah vorsichtig auf seine Kameraden und schloß rasch die Tür. „Denkt an Montmedy," murmelte er. „Es ist vom Schlimmen wohl der Blick, aber nicht der Schritt in die Freiheit vergönnt . . ."

Damit steckte er den Schlüssel in eine Tasche seiner abgetragenen Montur und drehte sich, ohne noch ein Wort hinzuzufügen, wieder auf seiner Strohschütte am Boden aus, und die anderen folgten seinem Beispiel, starrten schweigend gegen die Kerkerwände, durch deren Ritze das Mondlicht brach, oder wälzten sich ruhelos von einer Seite auf die andere.

Als der Tag graute, hörten sie draußen, aus kurzem, unruhigem Schlaf aufgeschreckt, Waagengerassel, Gepolter und die Stimmen der französischen Soldaten. Eine Faust pochte an die Tür. Der Kapitän schloß mit einem weiten Schlüssel den er mit sich gebracht haben mochte, die Tür zu dem Verschluß auf, und prallte mit betroffenem Gesicht einen Schritt zurück, als er die elf Preußen in der Zelle gewahrte.

Mit militärischem Anhauch stieß der Premierleutnant Jahn auf ihn zu, bot die Hand an die Mütze und überreichte ihm den Schlüssel.

„herr Kapitän," sagte er heiter, „Sie haben seltsam den Schlüssel hier verloren."

Der rheinländische Offizier musterte den Preußen mit einem langen Blick, bis sich auf die Lippen und schüttelte den Kopf.

„Danke, herr Premierleutnant," sagte er blaß. „Da der Zitadelle von Wesel wird man keinen Schlüssel mehr verlieren."

„Das festeste Schloß, herr Kapitän," erwiderte Jahn mit heller, sich überschlagender Stimme, „ist unser Wort . . ."

In dem Gesicht des Kapitäns zuckte es. Er krallte sich plötzlich, daß es fast aussah, als schnellte er seinen Gegenüber. Dann drehte er sich rasch um, rief ein Kommandowort über den Platz an der Eskorte hinüber und winkte den Preußen, ihm zu folgen.

„Kommen Sie, Kameraden" sagte er, „kommen Sie!" Schnellen Schrittes traten die Männer durch die geöffnete Tür hinaus, die heimlich und geblickt zu verlassen, sie so hoch erwerben waren. denn sie hinaus, einer wie der andere lieber aufrecht in den Tod als gebückt und verkrochen in die Freiheit. . . . Und während sie sich nun auf dem Platz an die Marschkolonne mit Gold und Glanz überschlitten zu ihrem Gefühl begaben, meinte der Kapitän zu dem Premierleutnant und seinen Kameraden:

„Die Sonne, meine herren! Möge sie Ihnen immer leuchten . . ."

Fiel sich leiser aber setzte er leise hinzu: „Sie wird es, ihr Herren, denn die Sonne der Toten ist der Ruhm . . ."

Heitere Ecke

Klein war Lustgegangen
Johannes wußte nicht, wohin.
Johannes informierte:
„Kehre zurück, Kitty! Alles verziehen!"
Johannes portelt vers dens
Die Freunde eilen:
„Die mußt anders informieren!"
„Aber wie?"
Die Freunde hatten:
„Kehre zurück, Kitty! Die Schneiderin wartet!"

Das kam spät nach Hause. Die Frau tobte.
„Das kommt vom Kartenspielen!"
„Sei froh daß ich Karten spiele!"
„Frau??"
„Ja, denn wenn ich erst Schach spielen möchte da wartet eine Partie oft drei Jahre!"

Lohn- und Gehaltserhöhungen für Einberufene

Essen. Der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Westfalen-Niederrhein teilt mit:

Es ist notwendig, daß die Betriebe, die bei mir Anträge auf Ausnahmen vom Lohnstopp stellen, darauf hinzuweisen, daß sie bei beabsichtigten Lohn- und Gehaltserhöhungen Rücksicht zu nehmen haben auf die zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder. Wenn auch bei diesen alle Rechte und Pflichten aus dem Arbeitsverhältnis für die Dauer der Einberufung ruhen, so sollen sie durch die Tatsache der Einberufung gegenüber den in der Heimat verbliebenen Arbeitskameraden unter keinen Umständen benachteiligt werden. Bei jedem bei mir eingereichten Antrag ist also die Auswirkung auf die bei der Wehrmacht stehenden Gefolgschaftsmitglieder zu prüfen. Es ist selbstverständlich, daß die zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder nach ihrer Rückkehr in den Betrieb allgemein — besonders aber hinsichtlich des Lohnes und Gehaltes — so zu behandeln sind, als ob sie an dem im Kriege vorgenommenen Lohn- oder Gehaltserhöhungen anteilmäßig teilgenommen hätten. Der Lohn oder das Gehalt des zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitgliedes ist jedoch nicht unmittelbar mit Rücksicht auf die bei mir eingereichten Anträge heraufzusetzen, sondern erst nach seiner Rückkehr in den Betrieb den inzwischen vorgenommenen Lohn- oder Gehaltserhöhungen anzupassen.

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hat neuerdings in einem besonderen Erlaß wieder darauf verwiesen, daß auch bei Lohn- oder Gehaltserhöhungen an die anteilmäßige Beteiligung der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder gedacht wird, für die solche Erhöhungen dann nach Rückkehr von der Wehrmacht vorzunehmen sind. Die Reichstreuhänder der Arbeit sind angewiesen, bei allen Anträgen der Betriebsführer auf die Belange der zur Wehrmacht einberufenen Gefolgschaftsmitglieder besonders zu achten.

Verbrauchsregelung für Hitler-Jugend-Kleidung

Berlin. Der Reichsbeauftragte für Kleidung und verwandte Gebiete hat mit Zustimmung des Sonderbeauftragten für die Spinnstoffwirtschaft und im Einvernehmen mit dem Reichsschatzmeister der NSDAP. den Warenverkehr mit Hitler-Jugend-Kleidung geordnet. Es ist in der Bekanntmachung Nr. 34 (Reichsanzeiger vom 30. 9.) vorgesehen, daß kleiderkartenpflichtige Hitler-Jugend-Kleidung auf die Reichskleiderkarte abgegeben wird, und zwar im allgemeinen zu etwa der halben Punktzahl der sonst für die entsprechenden Kleidungsstücke vorgeschriebenen Punktbewertung. Der Verkauf von HJ.-Kleidung darf auch in Verbindung mit der Reichskleiderkarte nur unter Vorlage des Ausweises der betreffenden Gliederung erfolgen.

Schon vor hundert Jahren Knäckebrot

Das Knäckebrot ist nicht erst ein Gebäck unserer Zeit, sondern blickt auf eine lange Geschichte zurück. Zwar hat es sich im Verhältnis zu früher in seiner Herstellung, Verarbeitung und Aussehen wesentlich geändert, wenn man an das Knäckebrot denkt, wie es zu Urgroßvaters Zeiten in den Handel gekommen ist. Ein vergilbtes 100 Jahre altes Zeitungsblatt weiß von dem damaligen Knäckebrot zu berichten. Das „Wochenblatt des Jüterbog-Luckenwaldeschen Kreises" aus dem Jahre 1842 schildert uns, daß es sich bei dem Knäckebrot um ein Gebäck der skandinavischen Völker handelt. „Die Schweden haben", so lesen wir in der alten Zeitung, „ohne Zahnpulver und Bürsten anzuwenden, überaus weiße und gesunde Zähne. Das kommt von ihrem Brode. Der Bauer und das Volk bäckt des Jahres nur ein paar Mal seine runden in der Mitte durchgelöcherten Brödchen aus Roggen- und Hafermehl. Der Bauer reiht diese Brödchen an Stangen und hängt sie schockweise an die Stubendecke. Sie sind höchst [illegible] eingebäck und werden bald so dürr und trocken, daß man sie zerbrechen kann wie dürres Holzreis. Sie nennen es deshalb Knäckebrod, Knackbrod. Beim Kauen macht es solch Geräusch, daß man's auf der Straße hören kann. Oft nimmt man zerstampfte Birkenrinde dazu, da wird denn das Brot noch härter. Dazu gehören tüchtige Zähne und Magen."

2000 Renntiere gestohlen

Ein sensationeller Renntierdiebstahl, wohl der größte, der überhaupt je in Finnland verübt wurde, wurde vor einigen Tagen in Enontekiö an der finnisch-norwegischen Grenze ausgeführt. Hierbei wurden dem sogenannten „König von Lappland", Aslak Juso, nicht weniger als 2000 Renntiere gestohlen, wobei es zwischen den Dieben und den Bewachern der Renntiere zu einem Schußwechsel kam. Die Renntiere befanden sich in der Gegend des Haltiatunturi, des höchsten Berges Finnlands, der bereits zum norwegischen Hochgebirge gehört. Der dem beraubten Lappen verbliebene Renntierbestand beträgt jetzt nur noch etwa 700 Tiere. Der Schaden beläuft sich auf mehrere Millionen Finnmark und ist nationalökonomisch kaum erfaßbar. Die Polizei und der Renntierbesitzer haben sich an den Ort des Diebstahls begeben, um die nötige Untersuchung durchzuführen.

Sechs Jahrhunderte deutsches Lublin

Das Werk der Stadtvögte Matthias und Franz / Durch das ganze Mittelalter eine deutsche Stadt

Am 4. Oktober d. J. wird in der Distriktshauptstadt Lublin die Feier des 600. Jahres seit der Neugründung der Stadt mit deutschem Recht begangen. Diese Feier gibt Veranlassung zu einem Ueberblick über die reiche deutsche Geschichte Lublins.

Krakau, 1. Okt. An den alten Handelswegen aus Preußen und Schlesien nach dem Osten gelegen, hat Lublin schon lange als Siedlung bestanden, ehe es am 15. August 1317 von König Wladislaus Ellenlang ausdrücklich als Stadt mit Magdeburger Recht begründet wurde. Der Ausbau der Stadt wurde dem deutschen Vogt Matthias aus dem bei Krakau gelegenen Opatowiecz übertragen, der ein langjähriger erprobter Mitarbeiter des Königs Wladislaus Ellenlang als Verwalter königlicher Güter im Krakauer und Sandomirer Land war.

Deutsche waren Vögte und saßen im Rat.

Diese erste Gründung mit deutschem Recht stand unter keinem günstigen Stern. Zwar folgten dem Rufe des Stadtvogtes Matthias manche deutsche Bürger, auch sind mehrere Geistliche mit deutschen Namen überliefert, aber was aufgebaut worden war, fiel 1341 einem mehrfachen Tatarensturm zum Opfer. Im nächsten Jahr übertrug König Kasimir der Große dem Mainzer Bürger Franz den Wiederaufbau der Stadt — ein wenig verlockendes Angebot, nach dem geringen Kaufpreis für die Vogtei zu urteilen. Doch bald entwickelte sich Lublin zu einem der bedeutendsten Stützpunkte der wirtschaftlichen und staatlichen Machtpolitik nach Litauen und Preußen hin. 1460 waren von 12 Ratsherren 10 Deutsche und bis 1504, wo die Vogtei an die Stadt verkauft wurde, tragen die Stadtvögte durchweg deutsche Namen. Auch der durch vier Jahrmärkte begründete Wohlstand Lublins mit seinen Handelsbeziehungen nach Deutschland, Frankreich, Italien und über Lemberg bis zum Schwarzen Meer war großenteils das Werk deutscher Kaufleute. Aus dem 14. und 15. Jahrhundert haben sich bedeutsame Baudenkmäler wie das Krakauer Tor und das Burgtor und ebenso viele von Deutschen erbaute Häuser der Altstadt und mehrere Kirchen erhalten. Die ersten Lubliner Buchdrucker, Buchbinder und Buchhändler waren Deutsche.

Erbitterter Kampf gegen das Judentum.

Der Zerfall des alten polnischen Reiches begünstigte erneut stärkere Zuwanderung deutscher Bürger, die Innungen und Zünfte begründeten: Feldscherer, Bäcker, Goldschmiede. In der 1676 begründeten Kaufmannsgilde hatten die Deutschen die Mehrheit. Noch zu Ausgang des 18. Jahrhunderts war die Amtssprache deutsch. Als damals die Juden Handel und Handwerk aufs schwerste zu schädigen begannen, führten Deutsche den Kampf gegen sie, bis die Juden doch 1826 die Gleichstellung mit den übrigen Stadtbewohnern durchsetzten. Nachdem 1795 Lublin an Oesterreich gefallen war, erhielt die deutsche Bevölkerung neuen Zuzug durch Beamte und Militärs, Kaufleute und Handwerker. Damit blühte erneut das deutsche Kulturleben auf. 1802—1820 sorgte die deutsche Theatertruppe Bauer für die Wiedergabe deutschen dichterischen Schaffens. Die Jahre 1810—1815 und 1837—1847 sahen Deutsche als Stadtpräsidenten.

Deutsches Wertschaffen setzte sich durch.

Im 19. Jahrhundert setzten sich auch wieder Deutsche im Handwerk und Industrie durch: es entstanden Nadel-, Seifen-, Papierfabriken, Gießerei, Brauerei. Die 18[illegible] begründete Maschinenfabrik Albert Plage ist nach dem Weltkrieg zur größten Flugzeugfabrik Polens geworden. Das bauliche Gesicht Lublins ist im vorigen Jahrhundert weitgehend von Deutschen beeinflußt worden.

Gelang es den Polen selbst nach dem Versailler Vertrag nicht, das deutsche Gesicht Lublins ganz zu verwischen, so hat mit der Besetzung der Stadt durch die deutsche Wehrmacht am 18. September 1939 wieder ein Neuaufbau der Stadt unter deutscher Führung begonnen, der durch Ordnung und Sauberkeit die jahrhundertealte deutsche Tradition würdig fortsetzt.

Die farbige Papierkopie ist da

Das neue Agfacolorverfahren für den Amateur / Umwälzende Neuheit für alle Fotoliebhaber

Auf der Dresdener Tagung „Film und Farbe" kündigte der Vorsitzende der Kinotechnischen Gesellschaft, Dr. W. Rahts, die Verwirklichung der farbigen Papierkopie nach einem farbigen Negativ an. Wir entnehmen dem Vortrag, der allen Photoamateuren neue Wege eröffnet, folgende Einzelheiten:

Viele Jahrzehnte ist an der Lösung des Problems gearbeitet worden, auf einfachem und billigem Wege ein farbiges Foto zu erhalten. Viele Erfinder haben zahllose Patente genommen, viele Leute haben große Geldsummen hierfür geopfert. Es hat dabei auch manche sehr interessante und im ersten Augenblick aussichtsreiche Verfahren gegeben. Aber sie alle waren für normale Amateure und Feinverbraucher zu umständlich und in ihrem Ergebnis zu unsicher. Nunmehr ist es deutschem Erfindergeist und deutscher Tatkraft gelungen, eine Entwicklung zu beenden, die hundert Jahre nach der Erfindung der Photographie einen neuen Markstein in ihrer Geschichte schafft. Das Agfacolorpapier hat das Ziel, die Farbenphotographie so zu vereinfachen wie die Schwarzweiß-Photographie. In Zukunft wird jeder Amateur von seinen selbstgeknipsten Farbenaufnahmen beliebig viele farbige Abzüge oder Vergrößerungen herstellen können.

Was heute als eine vollzogene Tatsache bekanntgegeben werden kann, ist, wie der Fortschritt im Farbenfilm selbst, das Ergebnis langjähriger, systematischer Arbeit. Schon 1937 verrieten die Veröffentlichungen des Wissenschaftlichen Zentral-Laboratoriums der Agfa die Auffassung, daß mit der endgültigen Lösung des Farbenproblems durch das Agfacolorverfahren ein Schlußstein für das Gesamtgebiet der Photographie überhaupt gelegt sei und damit der farbige Papierabzug für den Photo-Amateur ebenso verwirklicht sei wie der farbige Spielfilm für das Lichtbildtheater. Nur der Krieg hat das Erscheinen des Agfacolorpapiers auf dem Markt hinausgezögert.

Die Voraussetzung für die Herstellung farbiger Abzüge ist natürlich ein farbiges Negativ, wie es nach der Agfacolormethode für den Spielfilm bereits geschaffen und erfolgreich seiner Bewährungsprobe unterworfen wurde. Auf diesem Negativ erscheinen die Farben komplementär. Rot z. B. erscheint in seiner Komplementärfarbe grün, blau als gelb usw. Der Abzug ergibt dann wieder Rot bzw. Blau. Besonders interessant ist, daß die Möglichkeit besteht, beim Kopieren oder Vergrößern durch Einschaltung von Filtern die Farbtöne auf dem Agfacolor-Papier nach Wunsch zu beeinflussen.

Die Verarbeitung der Negative ist die gleiche wie die der Schwarzweißfilme. Man entwickelt in den üblichen Tanks, verwendet natürlich einen besonderen Entwickler, fixiert und läßt das gebildete Silber heraus. Die Trocknung erfolgt in der üblichen Weise. Die so erhaltenen Negative werden nun in den gewöhnlichen Apparaten kopiert bzw. vergrößert, wobei durch Einschaltung geeigneter Lichtfilter eine etwa gewünschte Farbsteuerung möglich ist. Die Entwicklung des Papiers ist dann die übliche.

Wenn jetzt die ersten Ergebnisse dieser das gesamte Gebiet der Photographie revolutionierenden Tat nur bei besonderen Anlässen gezeigt werden können, und wenn der Amateur sich auch noch wird gedulden müssen, bis er mit dem Agfacolorpapier seine eigenen Erfahrungen sammeln kann, so hat das seine eindeutigen kriegsbedingten Gründe. Aber man kann schon jetzt sagen, daß das Photoalbum der Zukunft nicht mehr im Schwarz-Weiß, sondern in den herrlichen Farben enthalten und so seinem Besitzer eine neue, doppelte Freude bereiten wird.

Westfalen-Nord und Nachbargaue

Pferdedroschke wird wieder modern

Münster. Da die Reisenden vor dem Münsterschen Hauptbahnhof nicht mehr von einer langen Reihe Autotaxen erwartet werden können, ist ein findiger früherer Taxichauffeur auf den Gedanken gekommen, den ankommenden Fahrgästen trotzdem eine Fahrt durch die Stadt oder zu irgendeinem Ziel zu ermöglichen. Er kaufte sich einen alten Landauer, und nunmehr unternimmt er seine Fahrten vom Bahnhof durch die Stadt. Auch für Hochzeitsfahrten wird dieses neue Beförderungsmittel gern in Anspruch genommen. Der starke Zuspruch wird es erforderlich machen, daß demnächst noch mehr Pferdedroschken in Benutzung kommen werden.

Kindertragödie auf dem Bauernhof

Bersenbrück. Zu einer Kindertragödie kam es auf einem Bauernhof in Limbergen. Ein 13jähriger Hütejunge schoß beim Hantieren mit einem Jagdgewehr dem 9jährigen Sohn des Landwirts B. Lühmann in den Leib. Da im Hause niemand anwesend war, schleppte der 13jährige den schwerverwundeten Jungen in ein benachbartes Waldstück und versteckte ihn dort unter einem Busch. Der 13jährige ging dann fort, kam später aber noch einmal zurück und als er sah, daß sein Spielkamerad noch lebte, brachte er diesem zwei Stiche in den Hals bei. An diesen schweren Verletzungen ist der angeschossene Junge dann gestorben. Der jugendliche Mörder wurde in Haft genommen. Er will seinen Spielkameraden aus Angst vor Strafe nach dem Schuß beseitigt und getötet haben.

Der Mord an der Bahnwärterin

Betzdorf. In Ergänzung unserer ersten Meldung über den Mord an der Bahnwärterin Hildegard Böcking, die unweit des Dorfes Grünebach an der Strecke Köln—Siegen Dienst tat, erfahren wir noch, daß der der Tat verdächtige Ehemann Wilhelm Böcking in das Kirchener Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert worden ist. Bei seiner Vernehmung gab er zu, daß er, von Eifersucht gepackt, sich auf sein Rad gesetzt habe und zu der Dienststelle seiner Frau gefahren sei, um eine Aussprache mit ihr über die zwischen ihnen bestehenden Differenzen herbeizuführen. Er will noch wissen, daß er das Bahnwärterhaus betreten hat, sich von da ab aber auf nichts mehr besinnen könne. Daß Böcking der Täter ist, steht somit außer allem Zweifel.

In der Narkose bestohlen

Essen. In einem Krankenhaus mußte sich ein Patient einer Operation unterziehen. Bei der Operation hatte auch ein Krankenwärter mitzuwirken. Nachdem die Operation beendet war, fehlten dem Patienten ein Betrag von 155 Mark in bar und ein Füllfederhalter, die ihm gestohlen worden waren, während er noch in der Narkose lag. In der Beweisaufnahme leugnete der Krankenwärter, der Dieb zu sein. Er suchte sogar den Verdacht auf einen anderen Wärter des Krankenhauses zu lenken. Der Patient hat von dem gestohlenen Geld keinen Pfennig zurückerhalten. Das Gericht verurteilte den zweifelsfrei überführten Angeklagten wegen des unter derart erschwerenden Umständen verübten gemeinen Diebstahls zu acht Monaten Gefängnis.

Deutschlands größtes privates Aquarium im Ruhrgebiet

Mülheim (Ruhr). Das im Besitze der Gesellschaft für Natur- und Heimatkunde befindliche, im Stinnesschen Stammhause untergebrachte und unter der Leitung von Dr. Kramer, dem Führer des Verbandes Deutscher Aquarien- und Terrarienvereine, stehende Mülheimer Aquarium kann auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblicken. In Deutschland gibt es keine solch große private Anlage dieser Art mehr, die, was sowohl den Schaubetrieb als auch die Erfolge wissenschaftlicher Arbeit anbelangt, ihren Ruf im In- und Auslande begründet hat. Den Schulklassen des Rheinlandes und des Industriebezirks wird freier Eintritt gewährt, weil es sich um eine Stätte der Volksbelehrung handelt, die naturwissenschaftliche Aufklärung treiben und besonders dem Großstadtkind die Natur in lebendigem Anschauungsunterricht wieder näherbringen will. Dank Unterstützung durch Regierung, Stadt, Familie Stinnes, Großindustrie usw., die dem Institut die hohen Betriebskosten erstatten und die Mittel für seine Ausrüstung mit hochwertigen Mikroskopen, Lichtbildgeräten und einer Röntgenanlage bewilligt haben, konnten von Dr. Kramer und seinen Mitarbeitern bahnbrechende Arbeiten für Aquaristik geleistet werden.

Ein 16jähriger Schüler erschossen aufgefunden

Wuppertal. Am Sonntag wurde ein 16jähriger Schüler in einem Hause in Unter-Barmen erschossen aufgefunden. Da nach den Umständen ein Verbrechen nicht ausgeschlossen ist, wurde der Auffindungsort der Leiche von der Mordkommission der Kriminalpolizei und einem Vertreter der Staatsanwaltschaft in Augenschein genommen. Die weiteren Nachforschungen sind im Gange.

Zwei Fahrraddiebinnen im Gerichtssaal verhaftet

Kleve. Die übelbeleumundete Witwe Paul Langenberg aus Kessen, der wegen ihres schlechten Lebenswandels ihre 3 Kinder entzogen werden mußten, hatte im Juli d. Js. mit ihrer Freundin Wilhelmine Bauchter aus Kleve einen Ausflug nach Krefeld unternommen. Als ihnen dort nach einigen Tagen das Geld ausging, faßten sie den Plan, am Bahnhof ein Damenfahrrad zu entwenden und zu „versilbern". Die Bauchter stahl das Rad, während die Freundin Schmiere stand. Nach Hause zurückgekehrt, wollten die beiden eine Tour nach Emmerich unternehmen, wozu wiederum das nötige Kleingeld fehlte. Kurz entschlossen entwendete die Bauchter in Kleve ein Damenfahrrad und verkaufte es unter Vorspiegelung falscher Tatsachen an eine Krankenschwester in Bedburg-Hau für 35 RM. Dieser Betrag wurde dann gemeinschaftlich von den beiden Frauen verbraucht. Wegen Diebstahls und Hehlerei wurde die Langenberg zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und zwei Monaten und die Bauchter wegen Diebstahls in zwei Fällen und wegen Betrugs zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr verurteilt. Wegen der Höhe der Strafe und zur Abschreckung wurde sofortiger Haftbefehl erlassen.

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche, Blumenspenden und sonstigen Aufmerksamkeiten zu unserer Vermählung danken wir recht herzlich. **Josef Schlosser und Frau Resi** geb. Wintjes.

Stellen-Angebote

Großindustriewerk Mitteldeutschlands sucht für die Abteilung Oberbau [illegible] einen **jüngeren Dipl.-Ingenieur** (Fachrichtung Hochbau o. Eisenbetonbau), welcher Interesse hat, sich in das Gebiet des Oberbaues einzuarbeiten. Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lichtbild, Angaben des frühest. Eintrittstermins und der Gehaltsansprüche sind unter Kennwort [illegible] unter Nr. 3467 an den W. B. Gelsenkirchen zu richten.

[illegible]

Für unsere Buchhaltung suchen wir [illegible] Bewerbungen [illegible] Tonnen a. [illegible]

Lohnbuchhalter zum Lohnbuchhaltereiwesen mit einschläg. Erfahrungen gesucht. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen unter Nr. 256 an die Gefolgschaftsabteilung der [illegible] Oberhausen GmbH., Ums/Tonna, erbeten.

Anlagenlehrling für sof. od. später gesucht. Bewerbungen, möglichst mit Lichtbild, erbeten an [illegible] Anstalten in Münster i. Westf.

Für die Gefolgschaftskantine eines im Süden Berlins geleg. Werkes wird zur Unterstützung der Leiterin der Abteilung eine tüchtige u. arbeitsfreudige

Mitarbeiterin gesucht, die nach Möglichkeit schon in der Personalvermittlung eines größer. Werkes tätig gewesen ist. [illegible]

Gehaltsbuchhalterin gesucht, die bereits in der Gehaltsbuchhaltung gearbeitet hat [illegible]

Haushälterin für kleinen, ruhigen [illegible] Haushalt zu sofort oder später gesucht. [illegible] Hagen i. W.

Für meinen Küchenhaushalt suche ich ein im Kochen erfahrenes **Mädchen**, [illegible] Essen, [illegible]

Gewandte Stenotypistinnen für ein im Aufbau befindliches Werk [illegible] Hamburg 1.

Hausgehilfin oder Köchin für meinen [illegible] Haushalt sofort od. später ges. Frau Gertrud Drost, W.-Barmen, [illegible] Telefon 62 341.

Beiköchin, Küchenhilfe, Mädchen für Küche und Haus sof. gesucht. Meier, „Kiebitz-Gaststube", [illegible]

Zuverlässige, saub., nicht zu junge **Hausgehilfin** mit guten Kochkenntnissen für Arzthaushalt in Thüringen möglichst zum 1. 11. 42 gesucht. Meldungen mit Gehaltsansprüchen an Dr. Weiß, Facharzt für Chirurgie, Erfurt, Johannesstraße 13.

Älteres Ehep., [illegible] mit Heizung [illegible]

Mädchen oder Frau zur selbständigen Führung des Haushaltes [illegible] Gelsenkirchen.

Hausgehilfin, Gehilfin, Alleinmädchen [illegible] Wuppertal-Elberfeld.

Zuverlässige Hausgehilfin, die schon in besseren Häusern tätig gewesen, als Stütze der Hausfrau für die Küche sowie für alle Haus- und Gartenarbeiten ges. [illegible] Tel. 2783

Hausgehilfin, tüchtig u. selbständig, wegen Heirat der jetzigen für gepflegten Etagen-Haushalt zu älter. Ehepaar nach Essen sofort gesucht. [illegible] Tel. 21 038.

Erfahrene, nicht zu junge **Hausgehilfin** für modernen Etagenhaushalt möglichst bald gesucht. Gelsenkirchen, Hindenburgstr. 165, Telefon 26 149.

Wegen Verheiratung der jetzigen suche ich für Etagenhaushalt zu sofort oder später eine **Hausgehilfin.** Dr. Jentsch, Münster, Wiener Straße 33, 1. Etage.

Sauberes Mädchen, welch. zu Hause schlafen kann, für alle Arbeiten gesucht. [illegible] Straße 213.

Ehrliches, sauberes Mädchen für Privathaushalt ges. Dipl.-Ing. [illegible] Essen-Bredeney, [illegible] 3.

Zuverlässige **Hausgehilfin** gesucht. [illegible] Straße 4.

Ich suche für meinen Etagenhaushalt eine tüchtige **Hausangestellte** für sofort od. später. Frau E. Tekamp in Firma E. Tekamp, Wuppertal-Elberfeld, Herzogstraße 2, Telefon 24 460.

Für den kleinen Haushalt meiner Eltern suche ich eine erfahrene **Hausgehilfin**. [illegible] Telefon 21 501.

Hausgehilfin wegen Erkrankung der bisherigen, sofort oder bald ges. [illegible] Schmidt, W.-Elberfeld, [illegible] Telefon 26 401.

Kolonialwarenverkäuferin gesucht, [illegible] Gelsenkirchen, [illegible] Straße 164.

Suche Hausgehilfin für meinen Etagenhaushalt. Frau Jos. [illegible] Wuppertal-Elberfeld, [illegible] Straße 135.

Lehrmädchen zum Verkauf u. Servieren bei freier Verpflegung u. Wohnung sof. gesucht. Konditorei u. Café, Gelsenkirchen, [illegible] Straße 32, Ruf 25 203.

Miet-Gesuche

3—4-räumige **Wohnung** für Damenschneiderei ges. [illegible] Angeb. u. 3322 a. d. WB. Gelsenkirchen.

Amtliches

Bekanntmachung.

An die Kinder der 6—15 Jahre [illegible] Sonderzuteilung [illegible] Kakaopulver [illegible] Reichsbrotkarte 41 für Kinder von 6—10 Jahren. Die Geschäftsinhaber [illegible] vom 14. 10. 1942 [illegible]

Recklinghausen, 2. Okt. 1942.
Der Landrat.
Ernährungsamt Abt. B.

Immobilien

Häuser- und Grundstücks-Ein- und Verkäufe und Hypotheken [illegible] Joh. Bürck, [illegible] Gelsenkirchen, [illegible] Straße 26, Ruf 21 312.

Geschäftliche Empfehlungen

Gründliche einfache Kur geg. Rheumatismus, Ischias, Hexenschuß u. Gicht! [illegible] Dr. [illegible] Berlin [illegible] 17.

Unsere Socken richtig stopfen! [illegible]

Richtige Rasurfläche: [illegible]

Nasse Füße? [illegible] „Helios"! [illegible]

Achtung! [illegible] Schlachtviehhofen [illegible] Ruf 7405 [illegible]

Automarkt

Kaufe und verkaufe gebrauchte, gut erhalt. Personen- u. Lieferwagen. Ing. Willy Ohmann, Automobile, Gelsenkirchen, Bochumer Str. 148, Ruf 21 563.

Verschiedenes

Transport. Wer kann von Köln 2 Elektromotoren mitnehmen? Nachricht an Gewerkschaft [illegible] Gelsenkirchen, [illegible] Telefon 23 915.

Heiraten

Frau Dorenkopf, Gelsenkirchen, [illegible] Eheanbahnungsinstitut [illegible] Ruf [illegible]

Ww., junge Dame, 29 J., 1,73 gr., blond, [illegible] Angebote unter 3436 an den WB. Gelsenkirchen.

Mädchen [illegible] Bremen, [illegible]

Gute Ehen [illegible] Gelsenkirchen, [illegible] auch Sonntags.

Ehenanzeigen, Familienanzeigen, [illegible] „Westfälischer Beobachter" die größte Beachtung.

Werbe-Anzeigen

Gelsenkirchen: [illegible]
Trabrennen
Sonntag, den 4. Oktober, 14½ Uhr
8 Rennen
[illegible]

Hausfrauen

fragen oft an, ob sie jetzt nicht mehr Backpulver zum Teig nehmen sollen.

Das wäre falsch!

Backpulver „Backin" ist so gut wie immer. Verlassen Sie sich ruhig auf die „Zeitgemäßen Rezepte" von

Dr. Oetker!

Strümpfe
ARWA
Taille
sind nur ein Begriff der Formvollendung und Güte
ARWA
Feinstrumpfgroßwerke